

HAMBURGER UNTERNEHMER

WIRTSCHAFTSMAGAZIN der Metropolregion

Hamburg · Nr. 01/2016



Christoph Ahmadi & Till Walz
TITEL
INTERVIEW
s. 24
von Jump House

BEWEGUNG

BEWEGUNG

Abenteuer

Vom Atlantikfieber gepackt

POLITIK

TTIP light

Kein Halt auf halber Strecke

WIRTSCHAFT

Composite-Materialien

bewegen Märkte und Branchen

Wo ließe sich Zeitgeschichte besser schreiben als an einem Ort, der viel zu erzählen hat: 1910 wurde die Sternwarte in



der renommierten Uhrmacherstadt Glashütte erstmals in Betrieb genommen. Knapp 100 Jahre später bescherte ihr der Wiederaufbau durch die Firma WEMPE große Aufgaben: Mit der Einrichtung der einzigen Prüfstelle

nach deutscher Chronometernorm und der Etablierung der WEMPE Uhrmacherschule bildet die Sternwarte in Glashütte heute den perfekten Produktionsstandort für die Armbandchronometer der WEMPE GLASHÜTTE 1/SA Kollektion.

EIN MEISTERWERK, DAS SIE JEDEN MONAT AUFS NEUE BEGEISTERN WIRD.



WIR BEWEGEN.

Liebe Mitglieder und Freunde von DIE FAMILIENUNTERNEHMER und DIE JUNGEN UNTERNEHMER,

heute halten Sie die erste Ausgabe unseres neuen Mitgliedermagazins ‚Hamburger Unternehmer‘ in den Händen. Nachdem wir in den letzten Ausgaben unseres Magazins ‚FÜR HAMBURG‘ bereits eine thematische Neuausrichtung mit der Konzentration auf ein Schwerpunktthema vollzogen hatten, präsentieren wir Ihnen unser neues Magazin ab heute auch mit einem modernisierten Layout. Um unsere Zielgruppe der Unternehmerinnen und Unternehmer in der Metropolregion Hamburg noch direkter zu adressieren, haben wir uns konsequent für eine Umbenennung des Titels zum ‚Hamburger Unternehmer‘ entschieden. Wir hoffen, unser neues Magazin wird Ihnen gefallen, und wir freuen uns auf Ihr Feedback.

Den vielfältigen Aspekten von Bewegung haben wir diese Ausgabe gewidmet. Till Walz und Christoph Ahmadi bringen große und kleine Hamburger mit ihrem ersten Hamburger Trampolinpark, dem Jumphouse, in Bewegung. Ein Riesenerfolg, der von Hamburg aus expandieren wird.

Durch die aktuellen gewalttätigen Konflikte in der Welt haben sich Teile ganzer Völker schutzsuchend in Bewegung gesetzt. Wir Familienunternehmer beschäftigen uns mit der Frage, wie eine Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt funktionieren kann. Viel Bewegung haben wir auf unserem Neujahrsempfang mit Innensenator Michael Neumann erlebt, der kurz danach sein Amt niedergelegt hat. Auch das Bezirksamt Hamburg-Mitte hat einen neuen Leiter bekommen und wir hoffen mit diesem Neuanfang auf eine unternehmerfreundlichere Bezirkspolitik.

Zu wenig Bewegung sehen wir derzeit in den Verhandlungen über TTIP. Sollten die Verhandlungen vor der Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten nicht zu einem erfolgreichen Abschluss kommen, wird es wohl auf längere Sicht kein Freihandelsabkommen mit den USA geben. Wir hatten den amerikanischen Botschafter zu Gast in Hamburg, der sich als leidenschaftlicher Befürworter des TTIP zeigte, die Vorteile anschaulich erklärte und sich auch verantwortungsvoll mit den Argumenten der Gegner auseinandersetzte.

Unsere Verzauberte Ballnacht Ende Januar war für viele ein bewegendes Ereignis und ein gelungener Start in die neue Saison. Wir sind stolz, mit den Familienunternehmer-Tagen am 21. und 22. April Gastgeber für eine unserer wichtigsten Bundesveranstaltungen im Troparium von Hagenbecks Tierpark zu sein, und freuen uns darauf, viele unserer langjährigen und neuen Mitglieder dort begrüßen zu dürfen.

Übrigens: Wenn Sie Interesse haben, Ihr Unternehmen mit einer Anzeige in diesem neuen Magazin-Umfeld zu präsentieren, sprechen Sie gern unsere Redaktion an. An dieser Stelle auch ein Dank an Haakon Fritzsche und Thomas Bauerkämper für die langjährige Umsetzung unseres ehemaligen Verbandsmagazins ‚FÜR HAMBURG‘.

Und jetzt, viel Spaß beim Lesen!

Es grüßen Sie herzlich

Michael Moritz

Fabian Gewalt



oben: Michael Moritz,
Regionalvorsitzender
Metropolregion Hamburg
DIE FAMILIENUNTERNEHMER-
ASU

unten: Fabian Gewalt,
Regionalvorsitzender
Metropolregion Hamburg
DIE JUNGEN UNTERNEHMER-
BJU

HAMBURGER UNTERNEHMER

{ eins von vier 2016 }



6

Abenteuer
Atlantikfieber

8

NACHGEDACHT

Dr. Björn Castan über Bewegung

10

POLITIK

Aktuelles aus der
Hamburger Bürgerschaft



12

WISSEN

Laufcoaching

14

Mobilitätsmanagement

16

TTIP light



18

6 Fragen an Mathias Krohn
Wucherpennig/Avis

22

Digitale Transformation



24

TITELSTORY

Jump House

30

Air Hamburg



32

WIRTSCHAFT

Philipp Wilczek von CTS im Interview



36

MITGLIEDER &
VERANSTALTUNGEN

Neujahrsempfang

40

Unternehmerball

46

Unternehmertag in Frankfurt

48

Vorstandswahl
Regionalkreis Hamburg

50

KUNST & KULTUR

Ateliergespräch mit Christian Awe

55

Ausstellungstipp

56



STEUERN & FINANZEN

60

Events der Extra-Klasse



62

Karikatur Burkhard Mohr

63

BUCHTIPPS

65

Impressum



66

NACHGEFRAGT

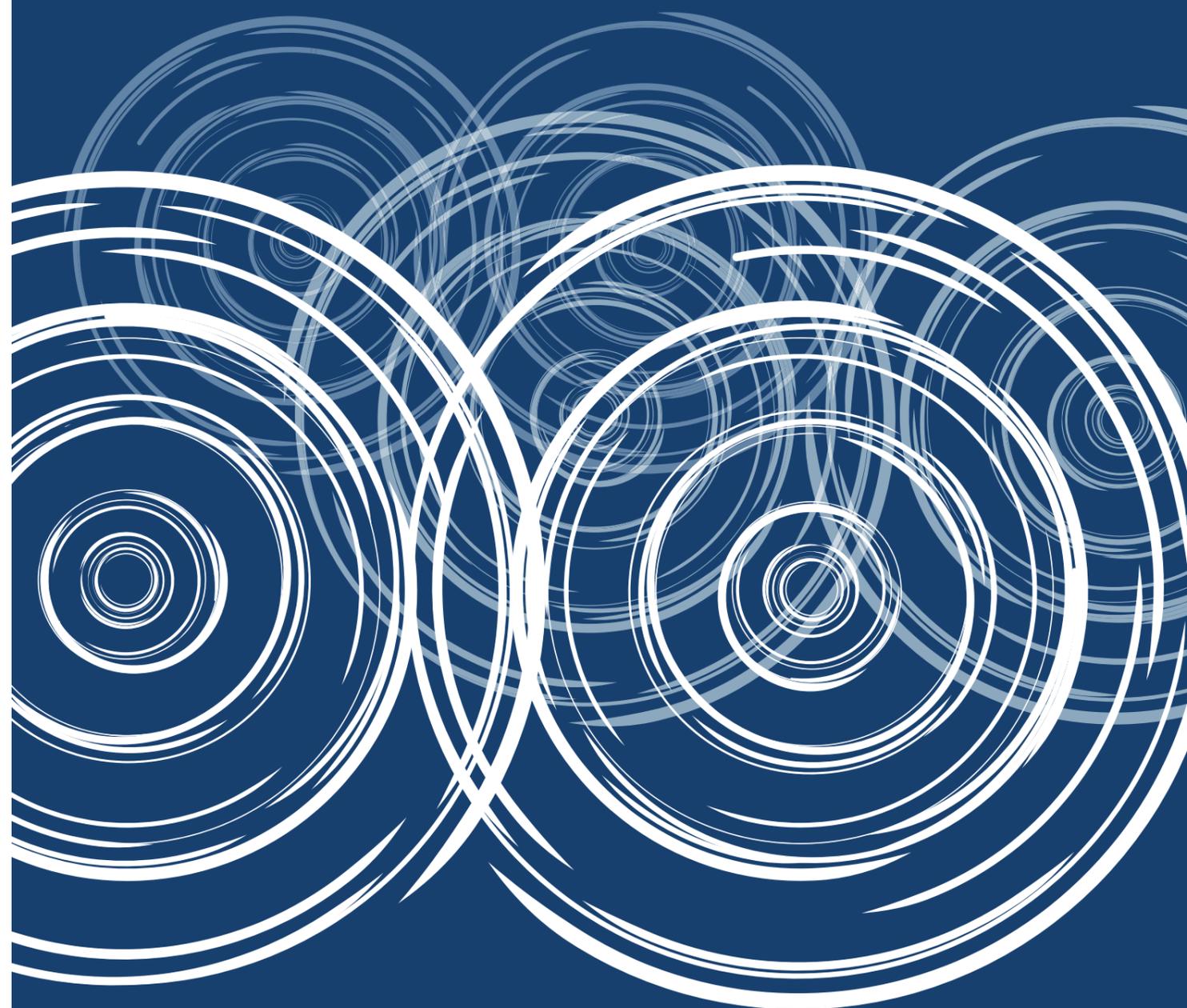
Bruno Labbadia



akf bank

der finanzpartner

Wir finanzieren Fortschritt



IN BEWEGUNG

ABENTEUER – vom Atlantikfieber gepackt

Der junge Mann und das Meer

Mit einem 6,50 Meter langen Boot im Rahmen der **Regatta Mini-Transat** den Atlantik queren? Jan Heinze hat es gewagt und ein spannendes Buch darüber geschrieben, in dem er das Vorhaben von A bis Z schildert. Anfangs steht hier keineswegs der Startschuss, sondern die planmäßige fünfjährige Vorbereitung und Qualifikation auf das große Wagnis bei Einhand-Regatten im Mittelmeer und auf der Ostsee. Bereits hier erfreuen den Leser nicht nur die **minutiösen nautischen Beobachtungen** (listig gespickt mit manchen **Tipps und Tricks**), sondern auch die **herrlichen Milieu-Studien aus der höchst originellen Seglerszene**.

Am meisten aber beeindruckt die rückhaltlose Ehrlichkeit des Autors, der sich ohne Scheu, doch niemals leichtsinnig den Herausforderungen stellt, die so eine Atlantiküberseglung in einem Mini-Segler mit sich bringt: der stetige Wandel von Genuss und Gefahren, das ewige Wechselbad der Gefühle zwischen Müdigkeit und Mut, Einsamkeit und Lust, die andauernde Anspannung. Der Segelprofi Tim Kröger hat das in seinem Vorwort klug auf den Punkt gebracht. Wer das Rennen besteht, schreibt er, hat sich verändert. Und **Jan Heinze, als genauer Beobachter aller Ereignisse und seiner selbst, schafft es famos, den Leser mitzunehmen bei seiner abenteuerlichen Bildungsreise**.



Nichts ist so stark,
wie ein tiefer Wunsch

Sie haben es im Rahmen der Mini-Transat gewagt, in einem 6,50 Meter langen Segelboot alleine den Atlantik zu überqueren. Hut ab, Herr Heinze! Warum wollten Sie sich dieser Herausforderung stellen? Gab es ein bestimmtes Auslösemoment, das Sie auf Reisen gehen ließ?

Jan Heinze: Blauwassersegeln, also das Segeln langer, weiter Passagen auf der Hochsee, weit ab von Küsten, war immer Teil meines Lebens. Auch als Kleinkind war ich mit meinen Eltern oft auf dem Atlantik und auf Langfahrt. Und diese sehr speziellen Boote sowie das Mini-Transat waren schon sehr lange in meinem Kopf. Ich bin in vielen Frankreich-Urlaube damit in Kontakt gekommen. Aber erst als wir vor mittlerweile acht Jahren zu dritt auf unserer Fahrtenyacht über den Atlantik gesegelt sind, ist der Entschluss gefallen, alleine mit einem Mini auf den Ozean zurückzukehren.

Warum Segeln und warum allein?

Heinze: Ich bin nun mal mit der See aufgewachsen. Die Hochsee ist ein Teil meines Lebens. Und alleine mit einem so kleinen Schiff weit auf einen Ozean hinauszusegeln, ist eine Erfahrung, die mich einfach besonders anzieht und berührt.



Sie haben sich fünf Jahre minutiös auf diese Regatta vorbereitet. Welche Hürden mussten Sie überkommen? Wie oft ertappt man sich selbst dabei, aufzugeben?

Heinze: Ich bin kein Draufgänger oder Verrückter. Trotz meines seglerischen Backgrounds war eine ganz gezielte Vorbereitung für mich unerlässlich. Und die Klassenvereinigung setzt wirklich sehr strenge Qualifikationsanforderungen an den Skipper und das Boot. Dies ist der Hauptgrund dafür, dass fast alle Mini-Segler Profis sind. Der Zeitaufwand neben Familie und Beruf ist gigantisch und Rückschläge bleiben einfach nicht aus. Und ja, es gab ein paar kritische Momente in diesen fünf Jahren, in denen man gern einfach hingeschmissen hätte. Aber meine Familie hat mich unterstützt und letztlich war der Wunsch, mit meinem Boot auf den Atlantik zurückzukehren doch stärker als alle Widrigkeiten.

Lange Wege kannst du
nur gehen, wenn du
deinen Antrieb kennst

Was haben Sie über sich gelernt, was Sie vorher noch nicht wussten?

Heinze: Die Erkenntnisse spielen sich eher in kleinen, eigentlich trivialen Bereichen ab. Ich denke, ich habe nichts gelernt, was ich nicht vorher auch schon wusste. Nur wird einem deutlich, wie wichtig so manche anscheinende

Über den AUTOR

Jan Heinze (41)

ist geschäftsführender Gesellschafter der Heinze Akademie, einem 79 Jahre alten Hamburger Familienunternehmen, das er in dritter Generation führt. Segler ist er seit Kindesbeinen, und auch Langfahrten oder Atlantiküberquerungen hat er in seiner Biografie stehen. Als erfolgreicher Teilnehmer des sogenannten Mini-Transat hat er sich im Herbst 2015 jedoch an eine der größten seglerischen Profiveranstaltungen gewagt: Alle zwei Jahre starten 84 Segler in nur 6,50 Meter langen High-Tech-Yachten (den „Minis“) ohne Kommunikation mit der Außenwelt und allein an Bord aus der Nordbretagne auf ein über 4.000 Seemeilen langes Non-Stop-Rennen. Jan Heinze hat das Ziel in der Karibik nach 31 Tagen und 30 Nächten auf See erreicht und gehört damit zu den nur 14 Deutschen, die dieses Rennen seit der Gründung in den 70er Jahren beendet haben. Über seine Vorbereitung, viele Qualifikationsregatten und das Abenteuer Atlantik hat er ein Buch geschrieben, das im Februar 2016 im Delius Klasing Verlag veröffentlicht wurde.

Trivialität sein kann, beispielsweise während der Qualifikationsjahre. Nichts ist so stark, wie ein tiefer Wunsch. Kein Geld der Welt allein bringt dich an den Start der Mini-Transat. Du musst es einfach so sehr wollen, bis es endlich so weit ist. Jede Selbstinszenierung, jede Show, auch zu viel Anerkennung auf dem Weg dahin lenkt ab. Den langen Weg kannst du nur gehen, wenn du deinen Antrieb genau kennst, verstehst und vor allem hüttest.

Ich habe gelernt, wie
wichtig es ist, auf wache
Weise entspannt zu sein

Inwiefern haben Sie sich als Mensch und Unternehmer verändert? War es leicht, diese Veränderungen anzunehmen?

Heinze: Dieses Rennen hinterlässt wirklich einen großen Eindruck und ich weiß, dass man denjenigen, die es beenden, nachsagt, sie hätten sich verändert. Aber ich weiß nicht genau, ob das auch auf mich zutrifft. Vielleicht kann ich sagen, dass ich mich der Hochsee jetzt einfach noch mehr zugewandt fühle. Dieses Jahr werde ich auf jeden Fall seglerisch eine Pause einlegen. Aber in irgendeiner Form werde ich garantiert bald zurück auf den Ozean wollen.

Welche persönlichen Erfahrungen dieses Erlebnisses lassen sich auf das Leben als Unternehmer übertragen?

Heinze: Eine besondere Erfahrung auf dieser psychisch und physisch sehr anspruchsvollen Reise war, eine stabile und starke mentale Verfassung zu erhalten. In der Sportpsychologie spricht man in diesem Zusammenhang vom sogenannten Level of Arousal, von einem Erregungszustand, in dem man optimal leistungsfähig ist, nicht verzweifelt oder in zu großen mentalen Amplituden Energie verschwendet. Über kurz oder lang ist man auf einem Sechsmeter-Boot allein auf einem Ozean allen Kräften der Natur ausgesetzt - letztlich aber auch den Kräften, die aus dem Inneren kommen. Wer mich aus dem Alltag kennt, würde sicher sagen, dass ich eher ein temperamentvoller, extrovertierter Typ bin. Auf See und dauerhaft auf sich allein gestellt, das habe ich erfahren, ist es wichtig, ruhig und konzentriert und auf eine wache Weise entspannt zu sein. Vielleicht kann ich diese Erfahrung ein wenig auch im Berufsleben einsetzen.



Autor: Jan Heinze
Titel: Atlantikfieber
Verlag: Delius Klasing Verlag
Umfang: 294 Seiten
Ausstattung: gebunden sowie als E-Book
ISBN: 978-3-667-10426-7
Preis: € 22,90

Tipps

ÜBER BEWEGUNG

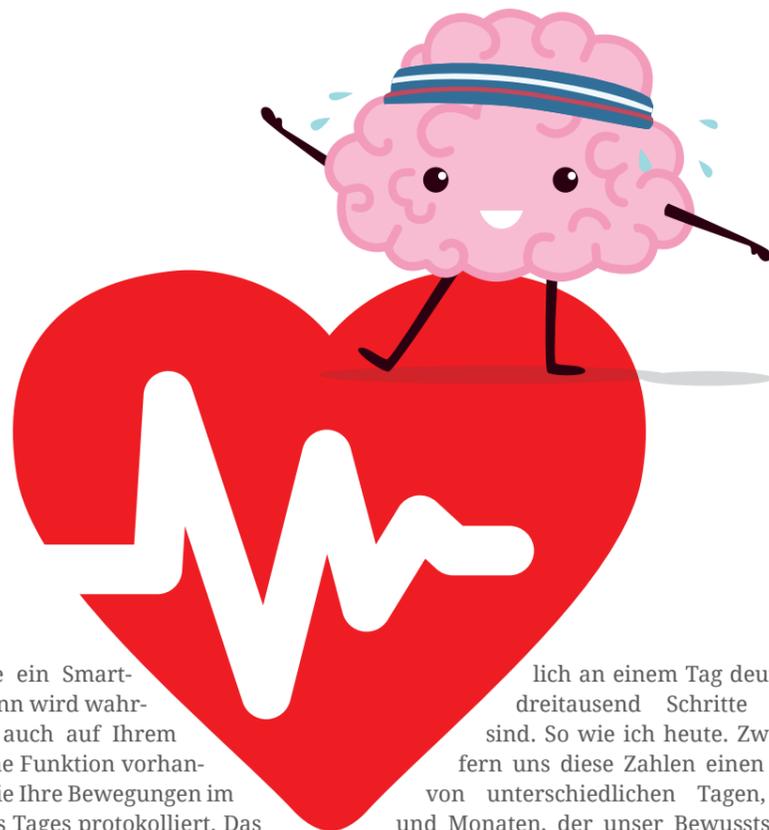
Brauchen wir nicht endlich ein Fitness-Center für unsere Gehirne?



von Dr. Björn Castan

„Das Glück trifft Dich nur in der Bewegung“, sagte neulich ein Freund zu mir.

Nutzen Sie ein Smartphone? Dann wird wahrscheinlich auch auf Ihrem Telefon eine Funktion vorhanden sein, die Ihre Bewegungen im Laufe eines Tages protokolliert. Das iPhone zeigt Ihnen zum Beispiel über die vorinstallierte App „Health“, wie viele Schritte Sie an einem Tag gegangen sind, welche Strecke Sie dabei zurückgelegt haben und welche Treppenhöhen Sie erklommen haben. So ein Blödsinn, sagen Sie? Nun ja, vielleicht. Aber der dahinterliegende Nutzen ist erheblich. Zuerst ist es nämlich hochinteressant, dass wir, selbst wenn wir dachten, dass wir uns gar nicht viel bewegt haben, wahrschein-



lich an einem Tag deutlich über dreitausend Schritte gegangen sind. So wie ich heute. Zweitens liefern uns diese Zahlen einen Vergleich von unterschiedlichen Tagen, Wochen und Monaten, der unser Bewusstsein dafür schärfen kann, auf aktive Bewegung zu achten, anstatt uns zu viel mit unserer Couch zu beschäftigen.

Warum ist Bewegung eigentlich so wichtig für uns Menschen? Unbestritten ist bislang ein Zusammenhang von Bewegung und Gesundheit. Wenn man den Begriff „Bewegung“ googelt, erscheint an dritter Stelle die Überschrift „Bewegung – Zentrum der Gesundheit“. Ich

möchte mich hier aber, mangels Kompetenz auf diesem Gebiet, weniger mit den medizinischen Aspekten der Bewegung beschäftigen. Mir geht es vielmehr um andere Aspekte.

„Das Glück trifft Dich nur in der Bewegung“, sagte neulich ein Freund zu mir. Unabhängig davon, ob Sie an so etwas wie Schicksal glauben oder nicht, denke ich, dass der Satz wichtige Wahrheiten enthält. Wenn wir zuhause auf unserer Couch liegen, ist es unwahrscheinlich, dass jemand an unserer Tür klingelt, der uns in unserem Leben voranbringen wird. Oder dass wir neue Aufträge für unsere Firmen gewinnen. Nur in Bewegung bieten sich uns neue Chancen im Leben. Nur in Bewegung erkennen wir überhaupt neue Chancen. Wir Unternehmer sind ja eigentlich ohnehin ständig in Bewegung. Körperlich und geistig.

Wir bewegen nicht nur uns, sondern auch unsere Mitarbeiter. Zumindest geistig, hoffentlich. Wenn man sich wünscht, im Lotto zu gewinnen, muss man sich schon ein Los kaufen. Zum Glück gehört also auch Aktivität. Ich behaupte sogar, dass Glück und Bewegung einander bedingen. Wahrscheinlich ist Bewegung sogar eine Voraussetzung für Glück. Könnten wir glücklich sein, wenn wir im schlimmsten Falle in permanenter Bewegungslosigkeit verharren müssten? Wie glücklich können Menschen sein, deren Bewegungsmöglichkeiten zum Beispiel durch Gefangenschaft stark eingeschränkt sind? Welches Niveau an Glückshormonen erreicht im anderen Extrem ein Sportler nach einem absolvierten Iron-Man-Triathlon?

Mir geht es hier aber nicht nur um körperliche, sondern auch um geistige Bewegung. Körperliche Bewegung hat auch einen Einfluss auf unsere Denkstrukturen. Ich persönlich habe öfter neue Ideen beim Sport oder beim Joggen als im Büro an meinem Schreibtisch. Steve Jobs führte wichtige Besprechungen immer im Rahmen von Spaziergängen, da er davon überzeugt war, dass wir in der Bewegung auch flexibler denken können. Unsere körperliche Bewegung endet noch nicht einmal, wenn wir schlafen. Schlafforscher haben her-

ausgefunden, dass der Mensch im Schlaf während einer Nacht rund 600 Bewegungen seiner Körperteile hat - ohne dass diese Bewegungen bewusst gesteuert werden. Wir drehen uns bis zu 26 Mal in einer Nacht. Auch die Bewegung im Schlaf dient unserer Physiologie, da sonst zum Beispiel unsere Bandscheiben in Mitleidenschaft gezogen würden. Aber auch im Schlaf bleiben wir geistig in Bewegung, zum Beispiel wenn wir träumen.

Ohne geistige Bewegung könnten wir unsere Firmen nicht führen. Jedenfalls nicht längerfristig. Geistige Beweglichkeit ist erforderlich, um unsere Firmen an neuen Rahmenbedingungen auszurichten oder selbst neue Rahmenbedingungen setzen zu können. Geistiger Stillstand führt höchstwahrscheinlich über kurz oder lang in die Insolvenz. Geistige Beweglichkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung von Innovationen. Das menschliche Gehirn fasziniert auch dadurch, dass es - ähnlich wie ein Muskel - leistungsfähiger wird, je intensiver es genutzt wird. Warum trainieren wir aber bewusst aktiv - wenn überhaupt - eher unseren Körper als unseren Geist? Über neun Millionen Deutsche besuchen Fitness-Studios, um ihren Körper in Form zu bringen, aber wo trainieren wir aktiv unsere Gehirne?

Warum dopen viele Menschen ihren Körper, um höhere Leistungen zu erbringen und benebeln ihren Geist mit Alkohol? Ist geistige Bewegung anstrengender als körperliche? Ich habe hierauf keine Antwort. Ist die Zeit nicht langsam reif für ein Fitness-Center für unsere Gehirne? Wo wir geistig trainieren können, alleine oder mit Trainer? In Gesellschaft oder jeder nur für sich. Wenn Sie der Erste sind, der ein Fitness-Center für geistiges Training eröffnet, geben Sie mir bitte Bescheid. Dann werde ich Ihr erster Kunde!



Ihr Björn Castan

@ Was meinen Sie dazu?

Schreiben Sie mir gern unter castan@united-research.com

Geistiger Stillstand führt höchstwahrscheinlich über kurz oder lang in die Insolvenz. Geistige Beweglichkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung von Innovationen.

ZIEHEN SIE SICHER AUF DER ÜBERHOLS PUR DAVON, WENN ANDERE GARANTIEMODELLE IN DER DIREKTVERSICHERUNG AUSFALLEN. Vertrauen Sie dem leistungsstarken i-CPPI Modell WWK IntelliProtect.*



- Breite Auswahl an renommierten Investmentgesellschaften
 - Freie Investition in echte Investmentfonds, maximale Anlagequote
 - Kein Garantiefonds erforderlich
- Profitieren auch Sie vom intelligenten Schutz der starken Gemeinschaft.

WWK VERSICHERUNGEN Kundenberatung: 089/51 14 20 20 oder info@wwk.de



AKTUELLES AUS DER BÜRGERSCHAFT

Wie bekomme ich Bewegung in politische Themen, wie bringe ich das Parlament und die Bevölkerung in Bewegung?

von Carsten Ovens

Bewegung ist in der Politik der Schlüssel des Erfolgs. Bewegung hat für uns dabei unterschiedliche Dimensionen. Einerseits wollen wir die Bürger mit unseren Inhalten bewegen, damit sie zu unseren Wählern werden. Andererseits müssen und wollen wir für diese Menschen auch etwas bewegen. Schließlich soll es nicht bei einer einmaligen Wahlentscheidung bleiben. Bewegung ist daher vor allem inhaltlich gefragt.

Bewegung in die Sache bringen

Um Menschen für Themen in Bewegung zu setzen, kommt es auf zwei zentrale Dinge an: Erstens die richtigen Themen, zweitens die richtige Kommunikation. Die richtigen Themen finden sich auf ganz unterschiedlichen Wegen. Beispielsweise durch den direkten Kontakt mit Menschen an Infoständen, in Bürgergesprächen oder über die Sozialen Medien, aber eben auch im Gespräch mit Unternehmen, Verbänden und Interessensvertretern. Ist ein Thema erst einmal identifiziert, gilt es die eigene Partei zu bewegen. Die interne Öffentlichkeitsarbeit ist die Grundlage, um später im Parlament einen starken Rückhalt der eigenen Mannschaft zu haben. Das kann bisweilen durchaus zeitintensiv sein, je nachdem, wie kontrovers die Initiative sein mag.

Die Regierung aus der Opposition heraus antreiben

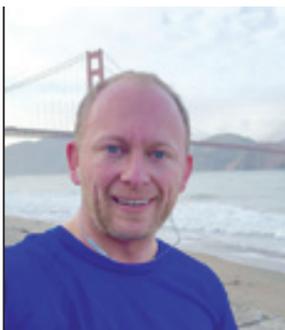
Um langfristig politisch erfolgreich zu sein, reicht das bloße Ansprechen von Themen dauerhaft natürlich nicht aus. Befindet man sich in Regierungsverantwortung, geht man die Themen an und kann direkte Erfolge erzielen. Schwieriger ist es aus der Opposition heraus. Ohne Zugang zu den Mitteln der Exekutive bleibt es häufig bei der Kritik am Handeln der Regierung. Um diese aber glaubhaft

machen zu können und zu zeigen, dass man selbst für die nächste Legislaturperiode die bessere Wahl ist, müssen Alternativen aufgezeigt werden. Hierin besteht, aus meiner Sicht, auch der zentrale Unterschied zwischen Protestparteien und echten politischen Alternativen.

Bewegung braucht einen klaren Kompass

Natürlich muss man innerhalb der Themen beweglich bleiben. Gerade in der Digitalen Wirtschaft haben wir es mit einem schnell wachsenden Bereich zu tun. Völlig neue Akteure, Geschäftsmodelle und ganze Wirtschaftszweige tauchen innerhalb kürzester Zeit auf und haben gänzlich eigene Bedarfe und Herausforderungen an die Politik. Hier muss man als Abgeordneter möglichst dicht an der Entwicklung und dazu im Gespräch mit der Wirtschaft bleiben.

Die Bereiche Wissenschaft, Innovation und Unternehmertum sind durch Rot-Grün schwach besetzt. Der Koalitionsvertrag ist schwammig und nach einem Jahr rühmt man sich vor allem mit Initiativen der Vergangenheit sowie mit Projekten, die durch den Bund angestoßen und finanziert werden. Das ist zu wenig für eine Metropole wie Hamburg. Ein Beispiel: Die Sharing Economy bekommt sowohl privat wie auch beruflich für immer mehr Menschen eine zentrale Bedeutung. Hamburgs Behörden dagegen haben nicht einmal eine einheitliche Definition dazu und keine Idee, wie sich dieser neue Wirtschaftszweig entwickeln sollte. Für die Digitale Wirtschaft gilt ebenso, was bislang das Prinzip der CDU-Politik war: Die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Dazu braucht es geistige Beweglichkeit, um Veränderungen als Chance zu begreifen. Die Soziale Marktwirtschaft ist dabei auch in Zukunft unser Kompass.



Über den AUTOR

Carsten Ovens (CDU) vertritt seit der Bürger-schaftswahl 2015 den Wahl-kreis Lokstedt, Niendorf, Schnelsen in der Ham-burgischen Bürgerschaft. Er ist Fachsprecher für Wissenschaft und Digitale Wirtschaft. Bereits seit 2011 ist Ovens Landesvorsit-zender der Jungen Union und Vorstandsmitglied im Jungen Wirtschaftsrat sowie Mitglied im Landesvorstand der CDU Hamburg. Zudem ist er ein leiden-schaftlicher Freizeitläufer, der auch im Ausland seine Laufschuhe immer dabei hat.

Wo steht
mein Unternehmen,
wenn ich nicht mehr an
der Spitze stehe?

Die Zukunft steckt voller Fragen.
Finden wir gemeinsam Antworten.
Persönlich, fair, genossenschaftlich.

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir unterstützen Sie in jeder Unternehmensphase.

Von der Unternehmensgründung über Wachstumspläne bis zur Nachfolgeregelung – mit der Hamburger Volksbank haben Sie einen erfahrenen Partner an Ihrer Seite, auf den Sie sich immer verlassen können. Als Bank vor Ort kennen wir den Hamburger Wirtschaftsraum sehr genau und unterstützen Sie in allen Phasen Ihres Unternehmerlebens. Kompetenz, Persönlichkeit und Nähe sind unsere Leistungsversprechen, damit Sie sich voll und ganz auf Ihr Unternehmen konzentrieren können. Nehmen Sie uns beim Wort – unser Beratungsmotto lautet „**Man kennt sich.**“

Sie haben Fragen? Rufen Sie Ihre persönliche Ansprechpartnerin Karen Gruel unter Telefon: 040/3091-9401 an.

Hamburger Volksbank
Man kennt sich.

www.hamburger-volksbank.de

LAUF COACHING

Dem Stress davonlaufen

von Jörg Ristau



Über den AUTOR

Als Jugendtrainer für Leichtathletik entdeckte Jörg Ristau seine Leidenschaft, mit Menschen zu arbeiten. Heute arbeitet er vorwiegend mit Erwachsenen. Bewegung ist neben Kommunikation nach wie vor sein wichtigstes Instrument für persönliche und unternehmerische Entwicklung.

www.joerg-ristau.de

Kennen Sie das? Jeder Tag ist stressig, der Alltag hat Sie fest im Griff, die Anforderungen wachsen ständig – beruflich und privat. Haben Sie dabei noch Zeit für sich selbst?

Für viele Unternehmer, Freiberufler und immer mehr Führungskräfte ist das, so oder ähnlich, gelebter Alltag. Was dabei meist zu kurz kommt, ist nicht nur unser Körper sondern auch unser Geist und unsere Seele. Um schneller zu sein, mehr schaffen zu können, benutzen wir Autos, Fahrstühle, Bus und Bahn. Damit nimmt jedoch unsere körperliche Bewegung ständig ab. Irgendwann funktionieren wir nur noch in den immer selben Routinen, weil wir keine Zeit mehr finden, unser Leben zu reflektieren. Genau hier liegt das Problem. Wenn Sie auf diese Weise leben, dann erreichen Sie ungewollt das Gegenteil von dem, was Sie eigentlich anstreben. Als Folge Ihrer schleichend abnehmenden körperlichen und seelischen Gesundheit, schaffen Sie immer weniger statt immer mehr.

Warum ist das so?

Wir Menschen haben uns besonders in den letzten hundert Jahren geistig und intellektuell weiterentwickelt, doch unser Körper funktioniert noch wie vor Tausenden von Jahren. Wir brauchen körperliche Bewegung, um unseren

Kreislauf stabil zu halten. Nur so kann unser Körper die Energie entwickeln, die er benötigt, um dauerhaft die Leistung zu erbringen, die wir ihm abverlangen. Grundsätzlich

ist Stress etwas Positives, da Stress für uns eine lebenserhaltende Funktion hat. Früher hatten wir zum Beispiel Stress, wenn wir vor einem großen Bären standen, der uns auf seinem Speiseplan hatte. Dann hat unser Körper viel Adrenalin ausgeschüttet – ein Hormon, das unseren Körper aktiviert. Dieses Adrenalin führte dazu, dass unsere Muskeln voller Energie waren – entweder um zu kämpfen oder um wegzulaufen. Heutzutage reagiert unser Körper im beruflichen Alltag immer

noch mit dieser Ausschüttung von Adrenalin, nur haben wir meist keine Möglichkeit, das Weite zu suchen oder körperlich zu kämpfen – auch wenn wir alle den Impuls kennen. Aus diesem Grund verbleibt das Adrenalin im Körper und verhindert, dass wir klar denken können. Durch aerobe, also ausdauernde Bewegung an der frischen Luft wird dieses überschüssige Adrenalin wieder abgebaut. Das wiederum führt dazu, dass Sie resistenter gegen Stress werden, Sie also nicht mehr so leicht gestresst reagieren.

Keine Zeit für Bewegung?

Gehören Sie zu den Menschen, die keine Zeit für Bewegung haben? Genau genommen bedeutet das, dass Ihnen etwas wichtiger ist oder vielmehr Ihr innerer Schweinehund gewonnen hat. Jeder von uns hat täglich die



selbe Zeit zur Verfügung. Die Qualität unseres Lebens hängt allerdings davon ab, was wir mit dieser Zeit anfangen und Bewegung erhöht auf jeden Fall die Lebensqualität.

Ziel des Laufcoachings

Laufcoaching bedeutet Bewegung, Reflektion und verbales Sparring zur selben Zeit. Und das in der Natur in einem angemessenen Tempo. Angemessen ist das Tempo dann, wenn eine Unterhaltung in der Bewegung problemlos möglich ist. Die Weite des Horizontes, die frische Luft, die ihr Blut mit Sauerstoff anreichert und die Bewegung, die ihren Puls ansteigen lässt und dafür sorgt, dass mehr Blut durch Ihren Körper strömt, führt dazu, dass Sie auf eine leichte Weise zu neuen, kreativen Ideen kommen. Vieles, was Sie vielleicht einmal als schwer oder problematisch angesehen haben, worauf Sie vielleicht sogar wütend waren, löst sich in Luft auf. Sie werden eine Reihe von kreativen Lösungsmöglichkeiten finden. Denn der Laufcoach ist nicht nur der Experte für gesunde Bewegung und körperlicher Fitness, sondern auch für mentale Fitness und gesundes Denken. Vor allem Stress ist heutzutage ein entscheidendes Thema. Reflektieren Sie während des Laufens die Ursachen von

Stress und wie Sie diese Ursachen erfolgreich bekämpfen können. All das ist die Voraussetzung für die Erhaltung der Gesundheit sowie Leistungsfähigkeit. Lebensqualität ist eine Folge der Ausgeglichenheit und Stabilität von Körper, Geist und Seele.



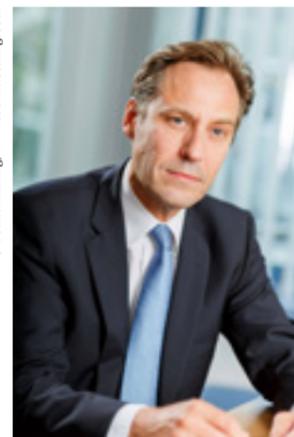
SIMPLY PERSONAL.

www.air-hamburg.de | +49 40 7070 88917



WORK-LIFE-BALANCE AUF GESCHÄFTSREISEN

Modernes und zeitgemäßes Mobilitätsmanagement sorgt für schnelle und reibungslose Prozesse



Dirk Gerdorf, Präsident
Verband Deutsches
Reisemanagement e.V.

Geschäftsreisen gehören für viele Mitarbeiter und Unternehmer längst zum beruflichen Alltag. Und wenn man es richtig anstellt, profitiert das Unternehmen ebenso davon wie der einzelne Mitarbeiter. Wer in einem Unternehmen mit dem Travel Management betraut ist oder für Kollegen und Vorgesetzte Reisen bucht, der findet sich inmitten einer Welt aus zahlreichen Angeboten von Hotels, Tagungsveranstaltern oder auch Airlines wieder. Um sich hier zurechtzufinden, steht der Verband Deutsches Reisemanagement e.V. (VDR) seinen Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite. Standardinstrumente bieten Orientierung bei den wichtigsten Fragestellungen rund um das Thema Geschäftsreisen. Im Mittelpunkt steht dabei die Person, bei der letztlich alle Fäden zusammenlaufen und auf die man sich in Sachen Reisen blind verlassen kann beziehungsweise verlassen muss. Doch selbst wenn alles perfekt organisiert ist, der Reisende also seinen Weg von Termin zu Termin möglichst effizient bewältigen kann, spielt die menschliche Komponente eine entscheidende Rolle. Nicht jeder Mitarbeiter freut sich über einen Firmenwagen, andererseits bedeutet für viele das Reisen mit der Bahn einen erheblichen Mehraufwand, insbesondere dann, wenn man sich im ländlichen Raum bewegt und der nächste Bahnhof weit entfernt ist. **Auch bei dem Thema Flug** – viele Firmen

schicken ihre Mitarbeiter mit dem Flugzeug schnell mal von Hamburg nach München – **scheiden sich die Geister**. Oftmals hadern Unternehmen mit den Kosten, insbesondere dann, wenn Flüge kurzfristig gebucht werden müssen. Das gleiche gilt für das Thema Hotel: Für den einen muss es immer mindestens ein Drei-Sterne-Haus sein, der andere würde sich vielleicht sogar mit Sharing-Economy-Angeboten anfreunden. So kann die Kombination zwischen Flug und preiswerterer Unterkunft unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten und im Hinblick auf die Work-Life-Balance durchaus positiv ausfallen.

Beziehen Unternehmen die individuellen Präferenzen ihrer Mitarbeiter proaktiv mit in die Entscheidungsprozesse ein, gewinnen sie gleich zweimal. Zum einen steigern sie damit den Bezug zu den Mitarbeitern, drücken Wertschätzung für die Bedürfnisse aus und schaffen so ein positives Meinungsklima. Beispielsweise dann, wenn Bahnreisen von der Geschäftsführung als präferiertes Reismittel vorgeschrieben werden, die über Bonusprogramme erworbenen Vergünstigungen aber auch privat genutzt werden dürfen. Kleiner Hebel – große Wirkung. Es rentiert sich also immer, sich mit dem Thema Travel Management intensiver auseinanderzusetzen. Im Sinne des Unternehmens und im Sinne der Mitarbeiter.

Der Verband Deutsches Reisemanagement e.V. (VDR)

ist Deutschlands größtes Netzwerk für Mobilitätsmanagement und unterstützt Unternehmen beim Aufbau und der Professionalisierung eines modernen Mobilitätsmanagements. Der kontinuierliche Dialog mit Mitgliedern, Anbietern von Dienstleistungen im Geschäftsreisemarkt, Behörden, der Regierung und anderen Verbänden bestimmt die tägliche Arbeit. Im Vordergrund steht die Interessenvertretung der Mitgliedsfirmen auf nationaler und internationaler Ebene.

Info



BUSINESS LUNCH IM HERZEN DER STADT.

Wählen Sie täglich zwischen zwei unterschiedlichen Mittagsgerichten zum Quick Lunch.

€ 12,50 pro Person
inklusive Wasser und einer Kaffeespezialität
montags bis freitags | 11.30 bis 14.00 Uhr.

RESTAURANT  SPEICHER 52

im Hamburg Marriott Hotel | ABC Straße 52 | 20354 Hamburg
(040) 3505 1735 | speicher52.de | hamburgmarriott.de

TTIP light wäre ein Schritt zurück – Kein Halt auf halber Strecke

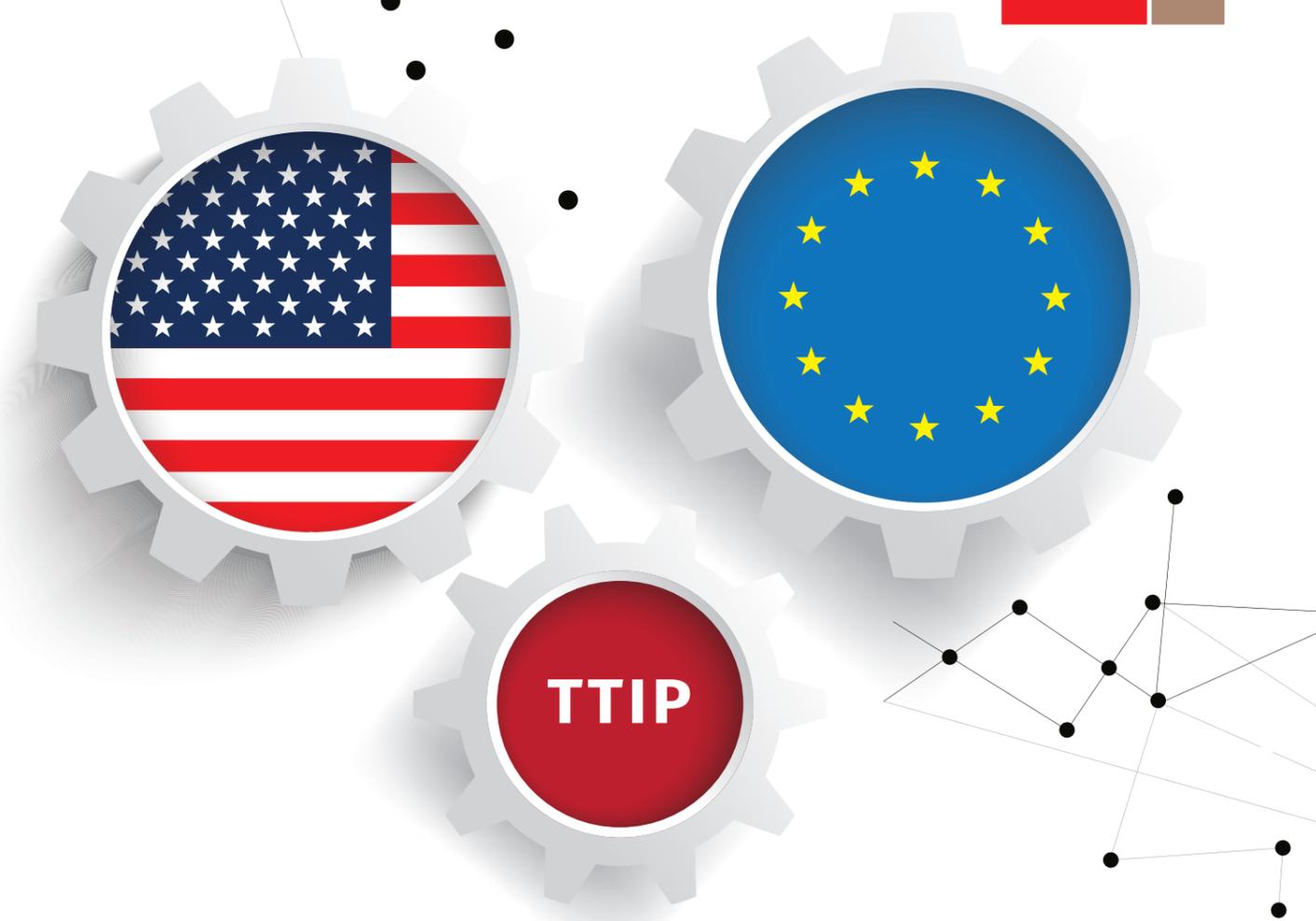


Zeitgleich zur 12. TTIP-Verhandlungsrunde zwischen der EU und den USA sind erneut Forderungen lauter geworden, eine abgespeckte Version des Freihandelsabkommens zu vereinbaren. Erstaunlicherweise kommen diese Forderungen sowohl aus dem Lager der Befürworter als auch der Kritiker. Genau darin liegt das Problem. Die grundsätzlichen Befürworter, die quasi ein TTIP light wollen, führen an, dass erstens schon ziemlich lange verhandelt worden sei und zweitens viele politische Großereignisse wie die amerikanischen Präsidentschaftswahlen oder das Brexit-Referendum anstünden. Für ein Handelsabkommen dieser Größenordnung ist es allerdings nichts Ungewöhnliches, dass sich die Verhandlungen aufgrund der komplexen Materie über mehrere Runden und Jahre erstrecken. Das kanadisch-europäische Abkommen CETA

wurde weitgehend unbeachtet von der mittlerweile mobilisierten Öffentlichkeit verhandelt und brauchte dennoch fünf Jahre bis zur Vertragsreife. Angefacht durch TTIP haben wir eine breite Diskussion und verbessern das System großer Handelsabkommen merklich. Das ist eine erfreuliche, aber auch zeitintensive Entwicklung. Schwerer wiegt sicherlich der Hinweis auf den Ende des Jahres scheidenden US-Präsidenten und TTIP-Befürworter Barack Obama. Keiner seiner Nachfolgekandidaten hat sich ähnlich stark für TTIP und den Blick nach Europa eingesetzt. Insofern besteht hier tatsächlich Handlungsdruck, ein ambitioniertes Abkommen noch im Jahr 2016 auf die Beine zu stellen. Die Forderung, auf halber Verhandlungsstrecke Schluss zu machen, sollte jedoch nicht aus dem Termin der US-Wahlen abgeleitet werden. Aber auch die konstruktiveren unter den TTIP-Kritikern plädieren immer häufiger für ein Abkommen, das auf wenige, vermeintlich unstrittige Kernpunkte reduziert werden sollte.

{ POLITIK }

DIE FAMILIENUNTERNEHMER	ASU
DIE JUNGEN UNTERNEHMER	BJU



Dahinter steckt der subjektive Versuch, zwischen verhandelbaren und angeblich nicht akzeptablen Themen zu unterscheiden. Bei der zwischenzeitlich riesigen Bandbreite an Wortmeldungen liegt es auf der Hand, dass jede Gruppierung und Branche andere Schwerpunkte setzt und seine Kampagnenthemen verwirklicht beziehungsweise ausgeklammert sehen will. Mit einem Ansatz der Handels- und Investitionserleichterung auf breiter Front hätte ein solches Ergebnis nichts mehr zu tun. Genau hierin liegt aber der große Vorteil für deutsche Familienunternehmer: Nur wenn branchenübergreifend Zölle und vor allem Bürokratie und betrieblicher Aufwand bei doppelten Vorschriften und Standards abgebaut werden, profitieren die mittelständisch geprägte Wirtschaft und ihre Mitarbeiter.

Es gibt gute Gründe, TTIP ganz oben auf die politische Agenda zu setzen und es ist gut, wenn jetzt schnell zählbare Ergebnisse produziert werden. Die USA und Asien haben seit Aufnahme der TTIP-Gespräche gezeigt, dass die Welt nicht auf Europa warten wird, wenn es um die Schaffung großer Wirtschaftsräume und globaler Standards geht. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass zu einem späteren Verhandlungszeitpunkt unvereinbare Positionen zum Wohle des Gesamtprojektes TTIP ausgeklammert werden müssen. Dies sollte man aber nicht jetzt schon fordern. Nicht ohne Grund erinnerte der US-amerikanische Botschafter auf der TTIP-Veranstaltung der Familienunternehmer in Hamburg an das Motto jedes großen Handelsabkommens: Nothing is agreed until everything is agreed.



Dr. Daniel Mitrenga,
Leiter volkswirtschaftliche
Grundsatzfragen

DIE FAMILIENUNTERNEHMER
- ASU



Elektromobilität spielt bei uns in der Autovermietung noch keine Rolle

6 Fragen an Matthias Krohn, Geschäftsführer Wucherpfennig/Avis

Immer in Bewegung.

Mit 45 Stationen ist die Wucherpfennig & Krohn GmbH der zweitgrößte deutsche AVIS-Lizenzpartner im Franchise-System. Das Unternehmen Wucherpfennig & Krohn GmbH agiert seit 2010 unter einem Dach. Wucherpfennig wurde 1934 gegründet und ist damit wahrscheinlich die erste Autovermietung Hamburgs. Die Geschichte der Firma Krohn begann im Jahr 1978 in Lensahn bei Lübeck. Beide Unternehmen zählen seit 1990 zu den Lizenzpartnern der Avis Budget Group, einem der führenden Autovermieter weltweit.

Der HAMBURGER **UNTERNEHMER** sprach mit Geschäftsführer Matthias Krohn über die Umwälzungen in seiner Branche.

Die klassische Automobilindustrie durchläuft stürmische Zeiten und E-Mobilität gewinnt zunehmend an Bedeutung. Wie reagieren Sie mit Ihrem Unternehmen auf diesen Trend?

Matthias Krohn: Ob die Zeiten wirklich so stürmisch sind, liegt im Auge des Betrachters. Ich sehe das nicht so. Weltweit läuft der Absatzmarkt sehr gut. Die südeuropäischen Länder kaufen wieder deutlich mehr Fahrzeuge und auch der deutsche Markt läuft gut. In Deutschland ist das Marktumfeld bei den Gebrauchtwagen ausgezeichnet. Die Preise und Absatzzahlen sind auch hier gestiegen. Insgesamt sind die Autobauer aktuell sehr zufrieden. Sicherlich gibt es einige Herausforderungen, aber mein Eindruck ist, dass die Branchenriesen sich dieser sehr gewiss sind und die entsprechenden Antworten zur rechten Zeit parat haben werden. Einen tatsächlichen Trend für Elektromobilität vermag ich noch nicht zu erkennen. Richtig ist, dass dem Thema von Politik und Medien im Verhältnis zum tatsächlich vorhandenen Markt überproportional Beachtung geschenkt wird. Bis es zu einem echten Trend kommt, muss noch ein wesentliches und grundlegendes Problem gelöst werden: Ein Auto verspricht dem Besitzer individuelle Freiheit und Selbstbestimmtheit über seinen Aufenthaltsort. Das Auto ermöglicht uns, quer durch Deutschland oder auch Europa zu fahren und das nur unterbrochen von kurzen Tankpausen. Dieser sehr emotionale Aspekt wird meines Erachtens in der ganzen Diskussion um die Elektromobilität vollkommen unterschätzt. Ich sehe also erst dann einen Trend, wenn die Elektrofahrzeuge auch in diesem Bereich tatsächlich ebenbürtig sind. Unsere Kunden kommen zu uns, weil

sie mit dem Auto fahren wollen und gewisse Strecken zurückzulegen haben. Dabei sind sie nicht bereit, ihre Freiheit aufgrund geringer Reichweiten und langer Ladezeiten einzuschränken. Wir hatten den BMW i3 direkt nach Marktstart in unser Sortiment aufgenommen und haben diese Erfahrungen selbst sammeln können. Aktuell haben wir keine Elektrofahrzeuge im Bestand. Hybridfahrzeuge werden hingegen akzeptiert und sind bei uns auch im Einsatz.

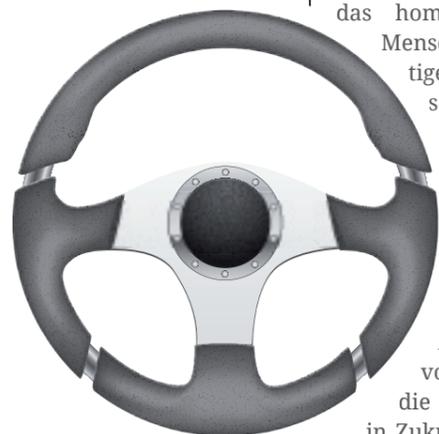
Umweltbewusstsein, wenig Parkraum, geringe Kosten – Carsharing-Angebote wachsen besonders in großen und mittleren Städten. Hat diese Entwicklung Auswirkungen auf Ihr Geschäftsfeld?

Krohn: Dankenswerter Weise nicht. Carsharing steht mit der aktuellen Konzeption der Tarife und verfügbaren Fahrzeuge vor allem in Konkurrenz und Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr. Grundsätzlich ist Carsharing mit unserem Geschäft der Autovermietung sehr verwandt. So bald die we-

Kunden sind nicht bereit, individuelle Freiheit aufgrund geringer Reichweiten und langer Ladezeiten einzuschränken



Einstieg in das Carsharing-Geschäft ist ökonomisch uninteressant



Firmen setzen auf Lösungen aus der Autovermietung statt kostenintensive Fuhrparks

sentlichen Marktteilnehmer, Daimler AG mit Car2go sowie BMW mit DriveNow, mit diesen Geschäftseinheiten unter Vollkostenrechnung auch Geld verdienen wollen oder müssen, sind wir für einen Markteintritt bereit. In der aktuellen Phase ist, ökonomisch gesehen, ein Einstieg für uns nicht erstrebenswert. Bezüglich des wenigen Parkraums und des Umweltbewusstseins möchte ich noch zu bedenken geben, dass dies im Wesentlichen Trugschlüsse sind. Die Parkplatzprobleme werden durch Carsharing nicht weniger. Gleiches gilt für die Umweltbelastung. Der Verbrauch der Fahrzeuge ist identisch und weniger Fahrzeuge werden es auch nicht. Die Ursache dafür ist das homogene Nachfrageverhalten. Die Menschen haben regelmäßig gleichartige Bedürfnisse nach Mobilität, dieser Umstand bringt das Konzept an seine Grenzen. Fahren Sie vor Ostern am Gründonnerstag in einen Supermarkt einkaufen und Sie wissen, was ich damit meine. Ich schließe mich daher einer Aussage von Dr. Kay Lindemann, Geschäftsführer des Verbandes der Automobilindustrie, an, der sich vor kurzem zu einer Carsharing-Studie so äußerte, „dass Carsharing auch in Zukunft die traditionelle Autonutzung nur ergänzen, nicht aber ersetzen wird“.

Sie bieten eine Langzeitmiete als Alternative zum Kauf oder Leasing. Worin liegen die Vorteile für Unternehmen?

Krohn: Es gibt mehrere Vorteile, von denen ich gerne drei nennen möchte. Erstens: Die volle Kostenkontrolle. Bei unseren Angeboten sind alle Leistungen im Mietpreis inkludiert. Einzig den Verbrauch an Treibstoff und gegebenenfalls Treibstoffzusätzen (Harnstoff) sowie Maut muss der Kunde noch selber zahlen. Zweitens: Flexibilität. Die Langzeitmiete beginnt bei uns bereits ab 28 Tagen und ist

in der Länge der Laufzeit prinzipiell nicht limitiert. Mit dem Produkt kann einerseits ein Grundstock eines Fuhrparks dargestellt werden oder aber auch nur die Abdeckung von Kapazitätsengpässen bei Auftragsspitzen. Ganz besonders gern wird die Langzeitmiete auch für Dienstwagenberechtigte in der Probezeit genutzt. Grundsätzlich ist die Abgabe des Fahrzeuges nach einmaligem Erreichen der Mindestmietdauer ohne Strafzahlungen oder ähnliches möglich. Drittens: Managementkapazitäten. Wer konsequent seinen Fuhrpark mit unseren Fahrzeugen in der Kurz- und Langzeitmiete ausrustet, benötigt keine Ressourcen für den Bereich Fuhrparkmanagement.

Wie hat sich der Mietwagenmarkt in den letzten Jahren entwickelt? Wo sehen Sie die Trends für die Zukunft?

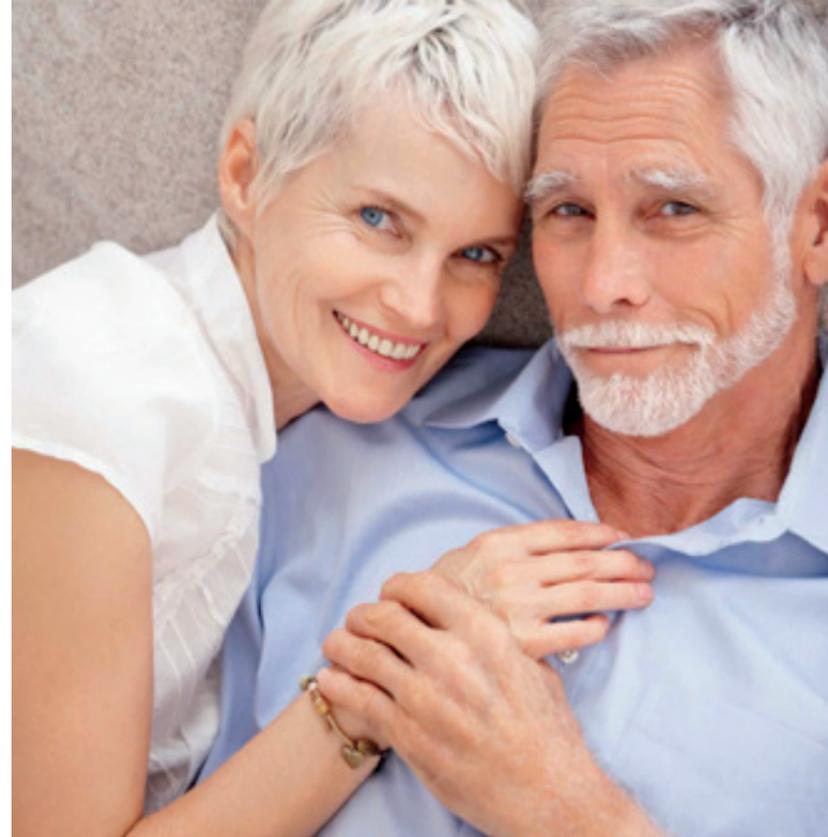
Krohn: Der Markt ist kontinuierlich gewachsen. Insbesondere im Firmenkundengeschäft setzen die großen Firmen und Konzerne auf Lösungen aus der Autovermietung, statt sich sehr kostenintensive große Fuhrparks zu halten. In diesem Markt sind wir auch selbst stark vertreten. Der Bereich der Ersatzmobilität nach Unfällen oder Werkstattaufenthalten hat sich dagegen deutlich rückläufig entwickelt. Die Versicherer setzen alles daran, dass die Geschädigten keinen Mietwagen in Anspruch nehmen. Gelegentlich bekommen wir von Fällen Kenntnis, bei denen ich das Gefühl habe, die Versicherer nötigen die Geschädigten massiv entgegen der bestehenden Rechtslage.

In den letzten Jahren hat sich in Ihrem Unternehmen viel bewegt und es sind viele neue Standorte hinzugekommen. Was planen Sie für die Zukunft?

Krohn: Wir fühlen uns mit unserer aktuellen Größe als der größte Partner der AVIS Budget Group in Deutschland sehr wohl. Die Prozesse funktionieren einwandfrei und in der Beschaffung sind wir gut aufgestellt. Ein weiteres Wachstum ist aktuell also nicht notwendig und, bis auf organisches Wachstum, nicht geplant. Ich möchte jedoch nichts ausschließen. Sollten sich Gelegenheiten bieten, die wir in der Gesamtheit als deutlich positiv bewerten, ist anorganisches Wachstum durchaus möglich.

Was bedeutet Bewegung für Sie persönlich und für das eigene Unternehmen?

Krohn: Stillstand ist Rückschritt, im Geiste wie auch in der Tat. Unserem Unternehmen wohnt eine feste Optimierungskultur inne. Wir wollen uns immer weiterentwickeln und sind somit ständig in Bewegung. Dies kann ich für mich persönlich auch in Anspruch nehmen.



Nachhaltig.
Konjunkturunabhängig.
Sicherheitsorientiert.

Die Sozialimmobilienfonds der INP für private und institutionelle Investoren verbinden die Vorzüge einer soliden Sachwertinvestition mit sozialem Engagement.

INP Holding AG
Tel.: 040 / 44 14 00 90

info@inp-invest.de
www.inp-invest.de



SOZIAL ENGAGIEREN
VERANTWÖRTLICH INVESTIEREN



ALLES IN BEWEGUNG

Norddeutsche Unternehmen setzen ihre Digitale Transformation fort

von Martin Schnitker



wahrhaften Digitalen Transformation eines Unternehmens ist eine echte Wandlung gefragt. Die richtige technische Lösung, neue Organisationsstrukturen, hochqualifiziertes Personal und ein Management, das die Digitale Transformation vorlebt, sind die Puzzleteile, aus denen eine wahre Transformation erwächst. Zugegeben – das ist radikal, aber unabdingbar. Denn nur so ist eine Umformung möglich.

Das sieht auch Ministerpräsident Stephan Weil so, der auf der AGA-Mitgliederversammlung die Radikalität unterstrich, mit der die Digitalisierung die norddeutsche Wirtschaft umkrempelt: **„Es wird häufig über Industrie 4.0 gesprochen. Tatsächlich kann man aber von Wirtschaft 4.0 sprechen. Buchstäblich alle wirtschaftlichen Vorgänge und Prozesse werden digital durchdrungen werden.“** Bei der Umwälzung muss es aber auch einen verlässlichen Rahmen für die Unternehmen geben. Die norddeutschen Firmen haben die Wichtigkeit der Digitalen Transformation erkannt und handeln danach: „Doch die gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen hinken hinterher. Eindrucksvollstes Beispiel dafür ist die Netzinfrastruktur. Gerade für kleinere und mittlere Unternehmen ist es von elementarer Bedeutung, dass sie mit einem schnellen Datenanschluss versorgt sind“, betonte Dr. Kruse, denn: „Die durchschnittliche

Nachfrage nach Datenübertragungskapazität wird im Jahr 2020 bereits bei 200 Mbit pro Sekunde liegen. Ohne ein flächendeckendes Glasfasernetz sind die geforderten Internetbandbreiten für Unternehmen nicht zu erzielen. Schnelles, entschlossenes Handeln ist also gefragt.“

Dass dies ein wunder Punkt ist, bestätigte Ministerpräsident Weil: „Ich fürchte, Deutschland hinkt bei der digitalen Infrastruktur tatsächlich hinterher. Dabei ist diese von keiner geringeren Bedeutung als die Verkehrsinfrastruktur.“ Denn immer mehr Unternehmen würden ihren Standort daran messen, ob sie mit dem Rest der Welt digital kommunizieren können.

Mentalitätswechsel, digitale Anpassung, verlässliche Rahmenbedingungen – die digitale Revolution fordert Bewegung auf allen Seiten. Aber so kann sie zu einer Erfolgsgeschichte für alle werden.

Termin HINWEIS

Norddeutscher Großhandelstag in Hamburg 27. April 2016

Handel im Wandel – Geschäftsbeziehungen im digitalen Zeitalter

www.aga.de/grosshandelstag

- 1 Dr. Michael Otto gibt Einblicke in die Digitale Transformation seiner Unternehmen und setzt damit Impulse für KMU.
- 2 AGA-Präsident Dr. Hans Fabian Kruse sieht die norddeutschen Unternehmen auf dem richtigen Weg. Sie gehen die Digitale Transformation mutig und leidenschaftlich an. Nun müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, die ihnen den Wandel erleichtern.
- 3 Ministerpräsident Stephan Weil greift Anregungen aus der norddeutschen Wirtschaft auf. Im Kern gehe es darum, die Weichen dafür zu stellen, dass der heutige wirtschaftliche Erfolg auch in zehn Jahren noch besteht.

Info

22

„Nicht die Großen fressen die Kleinen, sondern die Schnellen überholen die Langsamen“

In der langen Tradition norddeutscher Händler mussten Unternehmen sich immer wieder auf neue Bedingungen der Märkte, wachsende Anforderungen bei den Kunden und technologische Sprünge einstellen. Sie passten ihre Geschäftsmodelle an und blieben erfolgreich. Und auch heute ist die Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit der Betriebe gefordert, **denn die Digitale Transformation verändert alles:** Beschaffungsprozesse, Absatzwege und Kommunikation. Kurzum: Sie stellt ganze Geschäftsmodelle infrage. **„Es ist eine Revolution, deren Veränderungen wir als Chance begreifen und annehmen müssen“**, sagte AGA-Präsident Dr. Hans Fabian Kruse auf der Mitgliederversammlung des AGA Unternehmensverbandes im Forum der Otto Group Ende Januar in Hamburg. Der Jahresauftakt des Verbandes hatte das Thema „Wirtschaft und Politik im Dialog: Digitale Transformation“. Neben dem Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil sprach auch Dr. Michael Otto, Aufsichtsratsvorsitzender der Otto Group.

„Das digitale Leben wird immer schneller und mobiler oder lassen Sie es mich besser sagen: handlicher“, sagte Dr. Michael Otto

und fügte hinzu: „Als einer der weltweit größten E-Commerce-Händler erleben wir einen dynamischen Wandel mit völlig veränderten Kundenerwartungen. Hochdigitalisierte, extrem schnelle und mit viel Kapital ausgestattete Wettbewerber verstehen es heute oftmals noch besser als wir, Kundenbedürfnisse im digitalen Zeitalter zu bedienen.“

Schon viele Unternehmen sind in Bewegung und haben die Herausforderung angenommen, die die Digitalisierung mit sich bringt. Doch um die Vorteile und Chancen zu heben, bedarf es gerade bei den kleineren und mittleren Firmen einer großen Kraftanstrengung: „Dabei ist der Faktor Zeit von entscheidender Bedeutung. Denn: Wer schnell agiert, ist vorn mit dabei, wer später reagiert, wird möglicherweise aus dem Markt gedrängt. Oder mit den Worten von Eberhard von Kuenheim: „Nicht die Großen fressen die Kleinen, sondern die Schnellen überholen die Langsamen“, mahnte Dr. Kruse.

Doch nicht nur Schnelligkeit ist das Gebot der Stunde. **Es muss einen Mentalitätswechsel geben. Es reicht nicht aus, das bisherige Geschäftsmodell durch oberflächliche technische Lösungen zu digitalisieren. Bei einer**



WAS IMMER SIE BEWEGT: WIR BEWEGEN ES.

Springen macht einfach happy

Herr Walz, Herr Ahmadi, zuerst möchten wir Ihnen zu dem fulminanten Start des ersten Trampolinparks in Hamburg gratulieren. Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?

Till Walz: Wir waren beide viele Jahre im Bereich Kinder-Marketing tätig und sind vor etwa zehn Jahren bei einem Kongress in den USA zum ersten Mal in Berührung mit der Idee Trampolinpark gekommen. Einige Jahre später hatten sich Trampolinparks in den USA bereits zum Trend entwickelt – heute gibt es dort über 350 Parks dieser Art. Das hat uns neugierig gemacht und so haben wir in den letzten Jahren bei vielen gemeinsamen Reisen in die USA etwa 40 Parks besichtigt, getestet und analysiert – und dann entschieden: Diesen Spaß brauchen wir auch in Deutschland. Überzeugt haben uns vor allem die durchweg glücklichen Gesichter der Besucher – egal ob Kind oder Erwachsener. Springen macht einfach happy!

Der Weg in die Selbstständigkeit war stets mein persönlicher Traum

Waren Sie auch schon vor dem Jump House selbstständig? Wie sind Sie zu Unternehmern geworden?

Till Walz: Der Weg in die Selbstständigkeit war stets mein persönlicher Traum. In all meinen Vortätigkeiten als Angestellter hatte ich die Möglichkeit, sehr unternehmerisch tätig zu sein, was mich sehr geprägt hat. Gemeinsam mit meiner Frau bin ich 2010 den Weg in die Selbstständigkeit gegangen und habe das Mode-Startup Trendy Apparel gegründet. Es zeigte sich schnell, dass Selbstständigkeit für mich tatsächlich der richtige Weg war. Allerdings wurde mir persönlich auch klar, dass die Modebranche dann doch mehr etwas für meine Frau war, die unser Geschäft heute erfolgreich weiterführt. Das großartige Konzept von Trampolinparks kam für mich zeitlich dann vor drei Jahren genau richtig. Ich glaube an das Konzept und denke, der Erfolg gibt uns Recht.

Christoph Ahmadi: Ich habe mit dem Jump House den ersten Schritt in die Selbstständigkeit gemacht. Allerdings war ich zuvor bereits in großen Medienunternehmen in Positionen tätig, bei denen ich immer unternehmerisch agieren durfte und musste. Der Schritt, von der Geschäftsführung dann auch selbst Unternehmer zu werden, war einfach folgerichtig. Und vor ungefähr drei Jahren gab es für diesen Schritt dann endlich das richtige Produkt und Geschäftsmodell – gekoppelt mit einer idealen Partnerkonstellation.

Über das JUMP HOUSE

Das Jump House ist ein Indoor-Trampolinpark nach amerikanischem Vorbild. Rund 140 nahtlos verbundene Trampoline, die sogar die Wände einbeziehen, erzeugen auf über 1.600 Quadratmetern riesige Trampolinflächen für dreidimensionalen Sprungspaß verschiedenster Art: Springen, Turnen, akrobatische Tricks, Basketball, 3D-Völkerball, Volleyball und Fitness.

Im Dezember 2014 wurde der erste Park in Hamburg-Stellingen eröffnet, im März 2016 startete der zweite Standort in Berlin-Reinickendorf. Weitere Standorte sind bereits in Planung. Bis Ende 2016 will die Jump House Holding GmbH insgesamt fünf Trampolinparks in Deutschland eröffnen haben. Aktuell arbeiten über 70 Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit für beide Standorte.

www.jumphouse.de

Christoph Ahmadi (42),

war vor dem Wechsel in die Selbstständigkeit seit November 2012 als Vorstand und Geschäftsführer der Kinokette Cinemaxx für Deutschland und Dänemark tätig. Zuvor verantwortete Ahmadi für den Fernsehsender Super RTL in der Geschäftsleitung das gesamte Vermarktungs- und Lizenzgeschäft, das Marketing und die Forschung des Unternehmens. Außerdem sammelte der Betriebswirt Erfahrungen bei der Viva Media AG und der Deloitte & Touche Corporate Finance GmbH.

Till Walz (42),

war viele Jahre bei der Bertelsmann AG und RTL Disney (Super RTL) in führenden Positionen für Sales, Merchandising und Business Development tätig. Später arbeitete der studierte Betriebswirt als Unternehmensberater und anschließend als Chief Marketing Officer der Lernplattform scoyo.de. Zusammen mit seiner Frau hat er das Mode-Startup Trendy Apparel in Hamburg aufgebaut, bevor er 2014 zusammen mit Christoph Ahmadi das erste Jump House gründete.

Die beiden sind bereits seit Kindertagen befreundet und haben den Trend Trampolinparks über viele Jahre in den USA verfolgt und analysiert, bis sie sich entschieden, dass dieser Spaß auch nach Deutschland gehört.



HOUSE BESUCH

{ TITELSTORY }

Malte Wettern im Gespräch mit Christoph Ahmadi und Till Walz von Jump House.

Ein Ortstermin in Hamburg-Stellingen



Wer gründet, bekommt in unserer Stadt sehr viele Hände gereicht

Als Verband DIE FAMILIENUNTERNEHMER und DIE JUNGEN UNTERNEHMER setzen wir uns dafür ein, die Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen möglichst investitionsfreundlich zu gestalten. Wie haben Sie die Rahmenbedingungen am Standort Hamburg für Ihre Gründung empfunden?



Walz: Wir können auf eine sehr gute und einfache Gründungsphase zurückschauen. Insbesondere von behördlicher Seite sind wir auf sehr transparente Prozesse, Informationen sowie viel Unterstützung gestoßen. Wer sich informieren möchte und Unterstützung sucht, bekommt in unserer Stadt sehr viele Hände gereicht, so unser Eindruck.

Wie haben Sie sich als Geschäftspartner gefunden?

Ahmadi: Wir haben uns mit acht Jahren in Hamburg auf dem Hockeyplatz kennengelernt und wurden Freunde. Wir schlugen eine ähnliche berufliche Laufbahn ein und unsere Wege kreuzten sich auch beruflich immer wieder. Daher wussten wir, dass wir nicht nur privat sondern auch beruflich auf einer Wellenlänge sind. Wir haben den Schritt in die gemeinsame Selbstständigkeit lange und intensiv geplant.

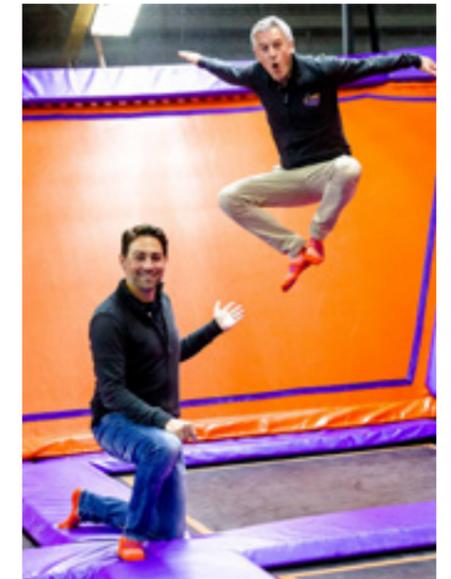
War und ist es für Sie leicht, gutes Personal zu finden? Wie viele Mitarbeiter beschäftigen Sie und mit welchen Ausbildungen kommen Ihre Mitarbeiter zu Ihnen?

Ahmadi: Wir beschäftigen momentan über 70 Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit. Die Personalsuche ist eine Herausforderung und zeitlich sehr beanspruchend. Wir bedienen uns diverser Kanäle und testen beständig auch neue. Die Qualität unserer Mitarbeiter ist das Herz unseres Unternehmens und hat für uns höchste Priorität. Unsere Festangestellten in Bereichen wie Administration, Operations, Event und Marketing oder Controlling haben alle einen Hochschulabschluss vorzuweisen und größtenteils ein ausgeprägtes unternehmerisches Selbstverständnis. Viele sind jung, voller Ideen und haben bei uns ihren ersten Job nach dem Studium gefunden. Im Bereich Sprungaufsicht und Service beschäftigen wir vorwiegend junge Menschen, die sich in der Findungsphase befinden und Studenten, vorzugsweise aus den Bereichen Sport, Lehramt, Pädagogik oder aktive Sportler mit Trainerschein. Aber auch einige Minijobber oder Mütter in Teilzeit gehören zu unserem Servicepersonal. Stolz sind wir auf die Tatsache, dass wir seit diesem Jahr bereits in den Bereichen Sport- und Fitness-Kaufmann/-frau sowie Eventmanagement ausbilden.

Liegen Sie mit der Entwicklung des Jump House innerhalb Ihrer Planungen oder wurden Ihre Erwartungen sogar übertroffen?

Walz: Wir sind mit der Entwicklung im ersten Jahr sehr zufrieden. Unsere Erwartungen wurden voll erfüllt.

Viele sind jung, voller Ideen und haben bei uns ihren ersten Job nach dem Studium gefunden



Warum kommen Ihre Kunden zu Ihnen? Freizeitattraktionen gibt es in Hamburg viele.

Ahmadi: Wir waren der erste Park dieser Art in ganz Deutschland – natürlich ist so etwas völlig Neuartiges immer reizvoll. Aber auch nach über einem Jahr des Bestehens kommen die Leute weiterhin begeistert zu uns. Das liegt daran, dass Trampolinspringen wirklich etwas für jeden ist – egal ob groß oder klein, Kind oder Erwachsener, sportlich oder unsportlich: Wer laufen kann, kann springen! Trampolinspringen lässt uns alle nochmal Kind sein – und es schüttet erwiesenermaßen Endorphine aus. Wir sind aber auch sehr stolz, ein besonders hochwertiges Produkt zu haben. Wir legen viel Wert auf Qualität, haben deswegen in den USA beim Marktführer und nicht in Fernost produzieren lassen. Wir küm-

mern uns intensiv um Wartung und Instandhaltung, Sicherheit sowie Sauberkeit und wir entwickeln unser Produkt mit neuen Events ständig weiter. Sicher ist auch das ein Grund, warum viele Kunden gerne immer wiederkommen.

Wahrscheinlich ebenfalls einzigartig für ein Freizeitangebot ist auch Ihre Preispolitik. Erwachsene und Kinder zahlen denselben Eintrittspreis von zwölf Euro pro Stunde. Auch bei Verlängerungen bleibt der Stundenpreis konstant.

Dies wird für die meisten Gäste zumindest ungewohnt wirken. Wie sind die Reaktionen Ihrer Gäste hierauf?

Ahmadi: Bei einem völlig neuartigen Produkt ist der Einstiegspreis anfangs fast immer erklärungsbedürftig – schließlich gibt es keine

Wir legen viel Wert auf Qualität, haben deswegen in den USA beim Marktführer und nicht in Fernost produzieren lassen

Wie haben Sie die Verantwortlichkeiten im Gründerteam verteilt?

Walz: Wir kennen uns sehr lange, sind sehr gut befreundet. Eine Freundschaft bringt es mit sich, dass man einander sehr gut kennt. Dies gilt für die Stärken, aber eben auch für die Schwächen. Entlang dieser Kenntnisse legen wir Unternehmensbereiche fest, zum Beispiel Operations oder Finanzen, in denen einer von uns in die Führung geht und Entscheidungen treibt, während es andere Bereiche, zum Beispiel Geschäftsentwicklung und Expansion gibt, die wir gemeinsam treiben und auf unsere beidseitigen Stärken setzen. Entscheidend für uns sind Transparenz, gute Informationspolitik sowie schnelles und effektives Handeln.

Erfahrungswerte. Das war auch bei uns so. Die ersten Gäste fragten häufig noch nach Tageskarten, hatten sie doch keine Ahnung, wie anstrengend Trampolinspringen ist – kaum einer hält länger als zwei Stunden durch. Im Großen und Ganzen verstehen und akzeptieren unsere Gäste aber, dass Kinder und Erwachsene bei uns denselben Platz, dieselbe Aufmerksamkeit und Betreuung brauchen – unabhängig von Größe, Anzahl oder Dauer. Wichtig ist uns: Begleiter, die selbst nicht springen, zahlen auch nichts und können doch durch das reine Zuschauen sehr nah am Geschehen sein und den Spaß der Springer miterleben.

Kommen Ihre Gäste überwiegend einmalig als Erlebnisausflug oder gibt es schon eine größere Szene von Trampolinspringern, die diesen Sport regelmäßig auf einem ambitionierten Leistungsniveau ausüben? Seit Sydney 2000 ist das Trampolinturnen ja olympisch. Trainieren gar Olympiateilnehmer bei Ihnen?

Walz: Wir haben viele Gäste, die regelmäßig kommen. Das sind teilweise Aktive aus den Bereichen Turnen, Parcours, Tricking, Snow- und Wakeboarding, die sich bei uns ausprobieren können, aber auch ganz „normale“ Besucher, die einfach Spaß an der Bewegung und dem Produkt haben. Olympiateilnehmer, wie der Hamburger Trampolinspringer Daniel Schmidt und sein Team, waren schon häufiger bei uns zu Gast. Aber all diese Sportler kommen zum Freizeitspaß, da unsere Trampoline gar nicht für Leistungssport ausgelegt sind. Durch unsere regelmäßigen Dodgeball-Turniere (Völkerball in Trampolin-Arenen) hat sich aber zum Beispiel bereits ein Verein gegründet, der tatsächlich auch bei uns trainiert.

Wie enttäuschend war die gescheiterte Olympiabewerbung Hamburgs für Sie?

Ahmedi: Die Idee von Olympia ist faszinierend. Die Vorstellung ein entsprechendes Event in Hamburg stattfinden zu lassen, hat auch uns ergriffen und begeistert. Für Deutschland und den Standort Hamburg wäre der Fokus der Weltöffentlichkeit durchweg positiv gewesen. Auf der anderen Seite ist Olympia auch ein Geschäft und benötigt unternehmerische Führung und betriebswirtschaftliche Planung, damit ein derartiges Unterfangen auch richtig finanziert ist. Wir hätten uns eine Umsetzung für den Standort Hamburg, seine Bürger und seine Wirtschaft gewünscht. Das Referendum hat anders entschieden, somit müssen neue Ziele und Entwicklungen angestrebt werden, um den Standort zu fördern, weiterzuentwickeln und in seiner nationalen, aber vor allem auch internationalen Bedeutung voranzubringen.

Gibt es bei Ihnen professionelle Trampolinwettbewerbe?

Ahmedi: Nein, denn wir sind kein Verein für das professionelle Trampolinspringen und darauf ist auch unser Equipment gar nicht ausgerichtet. Wir sind eine Freizeitattraktion für Jedermann. Was wir aber anbieten, sind unsere regelmäßigen Dodgeball Nights, bei denen Teams im Völkerball auf Trampolinen gegeneinander antreten. Diese Events sind bereits sehr beliebt und hier bildet sich nach und nach eine regelrechte Szene. Wir hoffen, langfristig eine Dodgeball-Liga mit mehreren Standorten etablieren zu können.

Welche gesundheitlichen Aspekte sehen Sie bei der Bewegung auf dem Trampolin? Gibt es da etwas, was den Trampolinsport besonders macht?

Walz: Trampolinspringen ist quasi in jeder sportmedizinischen Hinsicht besonders: Es ist dreimal so effektiv wie das Joggen, dabei gelenkschonender und weniger belastend. Mit einer Stunde Trampolinspringen können Sie bis zu 1.000 Kalorien verbrennen! Es werden dabei fast alle Muskelpartien des menschlichen Körpers angesprochen, selbst die ganz kleinen, von denen man oft gar nichts weiß. Training von Balance und Koordination sind auch ein großer Aspekt des Trampolinspringens. Außerdem ist Trampolinspringen das beste Mittel zum Faszientraining: Die Faszien, also das Bindegewebe, das den ganzen Körper zusammenhält, wird effektiv trainiert. Das mindert zum Beispiel auch für Profisportler die Verletzungsanfälligkeit und steigert die Dynamik. Kurzum: Trampolinspringen ist erwiesenermaßen ein sehr gesunder und effektiver Sport – und es schüttet dabei noch Endorphine aus. Probieren Sie es mal aus, Sie werden überrascht sein!

Trampolinspringen ist quasi in jeder sportmedizinischen Hinsicht besonders



Bieten Sie auch Mitgliedschaften, durch die man mit einer monatlichen Flatrate bei Ihnen springen kann?

Walz: Bislang gibt es keine Angebote dieser Art. Nur im Bereich der Fitnesskurse haben wir eine ermäßigte Zehner-Karte für regelmäßige Teilnehmer im Angebot.

Welche Form von Öffentlichkeitsarbeit betreiben Sie? Investieren Sie in Marketing oder kommen Ihre Gäste ausschließlich über Weiterempfehlungen?

Ahmedi: Zur Eröffnung haben wir erfolgreich vor allem auf Soziale Medien und klassische Pressearbeit in den lokalen Medien gesetzt. So haben wir eine sehr aktive und begeisterte Facebook-Community von aktuell etwa 45.000 Fans. Natürlich investieren wir aber auch in klassisches Marketing und Kooperationen mit Medien- und Markenpartnern. Umfragen zeigen, dass viele unsere Besucher auch über Weiterempfehlungen kommen.

Haben Sie Expansionspläne? Wird es weitere Jump Houses geben?

Walz: Unbedingt. Expansion ist aktuell unser wichtigstes Thema. So haben wir gerade einen Standort in Berlin eröffnet und arbeiten schon an einem zweiten Standort in Hamburg sowie weiteren Locations in ganz Deutschland. Wir hoffen, bis Ende 2016 fünf Jump Houses eröffnet zu haben. Wir sind in Deutschland Vorreiter dieses Konzepts und wollen das auch bleiben.

Bewältigen Sie die Finanzierung bisher alleine oder haben Sie Finanzinvestoren an Bord? Welche Erfahrungen haben Sie mit Banken gemacht?

Ahmedi: Wir setzen stark auf die Finanzierung aus Eigenmitteln. Zusätzlich haben wir Finanzinvestoren in einer Seed-Finanzierung frühzeitig noch vor Eröffnung des ersten Standorts an Bord genommen. Für die weitere Finanzierung bedienen wir uns auch des Bankenmarkts. Die Banken reagieren positiv und interessiert auf unser Geschäftsmodell, wengleich der Finanzierungsmarkt natürlich durch die Unsicherheit der Märkte und zunehmende Regulierung heute komplexer geworden ist als noch vor einigen Jahren.

In Nordamerika sind Trampolinparks schon länger eine Erfolgsgeschichte. Wie sieht es bei unseren europäischen Nachbarn aus? Ist die Idee auch schon in anderen Ländern angekommen? Wenn ja, mit ähnlichem Erfolg?

Walz: Die Idee kommt in der Tat aus den USA, wo der erste Park bereits 2004 eröffnete und es inzwischen über 350 Parks dieser Art gibt. Einige Jahre später folgten Kanada, Australien, Asien und Mexiko. Der erste europäische Park wurde 2012 in Irland eröffnet, inzwischen gibt es auch Parks in Großbritannien, Holland, Frankreich, Polen und Österreich. Der Trend ist inzwischen also definitiv global und nach unserem Wissen auch in allen Regionen ähnlich erfolgreich mit einem großen Drang zur Expansion. In den USA sehen wir heute einen stark zunehmenden Konkurrenzdruck und Verdrängungswettbewerb. Wir gehen davon aus, dass wir auch in Deutschland einen Markt mit Potential vor uns haben, der sich kurz- bis mittelfristig den normalen Marktbedingungen unterziehen wird.

Wir sind als Unternehmerverband auch eine politische Interessenvertretung. Haben Sie aus Ihrer Unternehmersicht Wünsche an die Hamburger Politik?

Ahmedi: Mehr Förderung von Sport, Freizeit- und Erholungsangeboten für Kinder und Jugendliche. Sport und Bewegung sind gesund und bieten sozialen Halt und Orientierung. Unsere Stadt und ihre Politik unternimmt hier bereits sehr viel, es gibt unterschiedliche Initiativen und Fördereinrichtungen. Investitionen in die Förderung unserer Kinder und Jugendlichen sind, aus unserer Sicht, stark zu gewichten und weiter auszubauen.

Herr Walz, Sie sind Vater von zwei Kindern. Wie gelingt es Ihnen, Ihre Selbstständigkeit und Ihr Familienleben in Einklang zu bringen?

Walz: Natürlich habe ich insbesondere in der Gründungs- und Eröffnungsphase viel Zeit in das Unternehmen investiert und meine Familie bekam mich weniger zu sehen. Zum Glück habe ich aber eine tolle Frau, die mir stets den Rücken freihält und auch selbst im Jump House anpackt, Ideen einbringt und mir zur Seite steht. Inzwischen haben sich die Abläufe zum Glück so eingependelt, dass ich wieder etwas mehr Zeit für die Familie habe, und wir uns auch gemeinsame Auszeiten gönnen. Das ist enorm wichtig. Glücklicherweise finden meine Töchter und ihre Freunde Papas Produkt auch spannend und schauen immer mal wieder auf einen Sprung vorbei.

Hüpfen Sie selbst auch mal eine Runde?

Walz: Na klar! Hält fit, macht den Kopf frei, schüttet Endorphine aus. Auch wenn es bei uns vielleicht nicht immer so elegant aussieht wie bei unseren jungen Mitarbeitern.



Expansion ist aktuell unser wichtigstes Thema

Investitionen in die Förderung unserer Kinder und Jugendlichen müssen weiter ausgebaut werden

FLOTTE IN BEWEGUNG

Effizient und komfortabel reisen – Privatjets sind kein Statussymbol

„Wir stehen in kürzester Zeit abflugbereit. So werden aus logistischen Notfällen für unsere Kunden planbare Ausnahmesituationen“, so Helmers.

Natürlich kann man einen Privatjet als dekadent bezeichnen, muss man aber nicht! In Zeiten der Globalisierung haben sich die Reisegewohnheiten ebenso gewandelt, wie die Art Geschäfte zu machen. Um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, ist es wichtig, Zeit und Stress zu sparen. Individualisierte Flugangebote bieten im Gegensatz zu den Standardangeboten großer Fluggesellschaften genau das: zeitliche Flexibilität, direkte Verbindungen, schnellen Transport – und damit Kosteneffizienz. Was dekadent erscheint, wird doch rentabel.

Das Unternehmen Air Hamburg bietet mit seinen mittlerweile mehr als 200 Mitarbeitern eine Flotte von 20 Jets der Air Hamburg und 15 ein- und zweimotorigen Flugzeugen der Hamburger Flugschule, die die unterschiedlichsten Bedürfnisse einer vor allem internationalen Kundenschicht befriedigt. **„Hamburger machen gerade mal zwei Prozent unserer Kunden aus“, so Floris Helmers, Inhaber des 2005 gegründeten Luftfahrtunternehmens mit Sitz in Hamburg.** „Wir freuen uns natürlich, wenn dieser Anteil steigt, denn unsere Dienstleistung ist nicht als Statussymbol zu verstehen. Wir wollen unsere Kunden effizient und komfortabel bewegen!“

Die Jets der Air-Hamburg-Flotte sind auf der ganzen Welt stationiert-vom kleinen Regional-Airport bis hin zum internationalen Flughafen. Auf der Kundenliste stehen Weltstars wie Shakira, Lewis Hamilton oder Brad Pitt wie auch einige bekannte Hamburger Unternehmerpersönlichkeiten. Helmers garantiert mit seinem Team neben selbstverständlicher Discretion auch eine hohe Flexibilität und kann

so kurzfristig in Gebieten mit nur schwacher Infrastruktur den gleichen Service wie in bekannten Metropolregionen leisten. **Allein in Europa werden mehr als 1.000 Flughäfen angefliegen.** Ein wesentliches Merkmal der Flotte ist das sogenannte Floating-Fleet-Konzept. Die Jets kehren nicht zwingend zu ihrer Home Base zurück, sondern verbleiben an der zuletzt angeflogenen Destination, bis der nächste Auftrag eingegangen ist. Damit sind auch Adhoc-Flüge innerhalb einer halben Stunde möglich. Auch im Frachtgeschäft hat sich Air Hamburg einen Namen gemacht. Manchmal stehen Unternehmen vor schwierigen logistischen Problemen, die durch die reguläre Logistik nicht mehr abgedeckt werden können: Unerwartete Ausfälle von Bauteilen, ein vergessenes Ersatzteil oder unvorhersehbare Verfügbarkeit eines Spenderorgans. „Wir stehen in kürzester Zeit abflugbereit. So werden aus logistischen Notfällen für unsere Kunden planbare Ausnahmesituationen“, so Helmers.

Air Hamburg möchte auch in Zukunft der größte Privatjet-Betreiber Deutschlands bleiben. Aus diesem Grund stehen die Zeichen weiterhin auf Wachstum. Aktuell werden mit weiteren Flugzeugeignern Gespräche geführt. Bereits im April wird die siebte Legacy 650 des brasilianischen Herstellers Embraer die Flotte verstärken. Zur Sicherung einer hohen Verfügbarkeit der Jets wird Air Hamburg zukünftig auch **einen eigenen Wartungsbetrieb** zur flexiblen Instandhaltung etablieren.



Messebau und Service
seit 1978



Familienunternehmen

haben bei uns einen ganz besonderen Stand.



IM INTERVIEW

Composite- Materialien bewegen Märkte und Branchen

HAMBURGER **UNTERNEHMER** im Gespräch mit dem Nachfolger **Philipp Wilczek**

Sie haben im letzten Jahr die Auszeichnung ‚TOP 100‘ – Die innovativsten Unternehmen im Mittelstand erhalten. Welchen Stellenwert haben Innovationen in Ihrem Unternehmen?

Philipp Wilczek: Wir haben uns auf die Fahne geschrieben, Innovationsführer in unserer Branche zu sein. Dadurch haben Innovationen in unserem Unternehmen einen sehr hohen Stellenwert. Die Auszeichnung der ‚Top 100‘ hat uns in diesem Bestreben bestätigt. Da der Werkstoff GFK (glasfaserverstärkter Kunststoff) im Vergleich zu den traditionellen Werkstoffen, wie zum Beispiel Stahl, Holz und Beton, an sich schon sehr innovativ ist, sind wir immer auf der Suche nach neuen Märkten und Einsatzmöglichkeiten für unser Material. Dies ist ein kontinuierlicher Prozess, der unserem Unternehmen Wachstum und die führende Position in unserer Branche sichert. Die Deutsche Bahn AG vergibt dieses Jahr den ‚Supplier Innovation Award‘, bei dem wir als langjähriger Partner zum Favoritenkreis gehören. Neben uns nominiert sind Unternehmen wie Siemens oder Voestalpine. In einem Atemzug mit diesen Unternehmen genannt zu werden, zeigt uns, dass wir als vergleichbar kleines Unternehmen auf dem richtigen Weg sind.

Wie binden Sie Ihre Mitarbeiter ein, um Ihre Produkte und deren Anwendungen noch innovativer zu gestalten?

Wilczek: Einer unserer Unternehmensslogans lautet ‚Thinking outside the box‘, und dies gilt für alle unsere Mitarbeiter. Jede Idee wird aufgenommen und in unserer Monats-

runde diskutiert und beurteilt, so dass wir in einem kontinuierlichen Prozess unsere Dienstleistungen und Produkte permanent verbessern. Um unsere Mitarbeiter zu motivieren, wird jeder eingereichte Vorschlag honoriert. Ein ganz wichtiger Baustein hierbei sind unsere Monteure und Kunststoffschlosser. Dadurch, dass sie vor Ort die Konstruktionen montieren, stehen sie im direkten Dialog mit unseren Kunden und erfahren aus erster Hand, wie wir unsere Produkte weiter verbessern können. Diese Informationen fließen direkt in die Weiterentwicklung unsere Produkte. In diesem Jahr werden wir erstmalig eine Ideenwerkstatt veranstalten, bei der die besten drei Ideen ausgezeichnet werden. Einer der wichtigsten Aspekte ist es, den Mitarbeitern die Freiheit und Zeit zu geben, sich mit neuen Techniken und Materialien zu beschäftigen. Dies fördert den Mitarbeiter persönlich sowie das ganze Unternehmen.

Im letzten Jahr wurden Ihre neuen Firmengebäude eingeweiht. Welche Herausforderungen offenbarten sich bei der Planung?

Wilczek: Da wir am selben Standort bleiben wollten und ein Grundstückszukauf nicht möglich war, mussten wir in die Höhe bauen, so dass wir ein zwölf Meter hohes Hochregallager mit 2.000 Quadratmetern Grundfläche sowie ein zweistöckiges Verwaltungsgebäude mit rund 700 Quadratmetern Bürofläche errichtet haben. Nach intensiven Gesprächen mit der Stadt bekamen wir für die Dauer der Bauarbeiten die Genehmigung, öffentliche Flächen der Stadt als Zwischenlager zu nutzen. Zusätzlich haben wir Lagerflächen bei unserer Spedition in Anspruch genommen,

Mein Vater hat mir früh Verantwortung übertragen

Jeder eingereichte Vorschlag unserer Mitarbeiter wird honoriert



Info

Unternehmen:
CTS Composite Technologie Systeme GmbH

Schwerpunkt:
CTS bietet komplexe Konstruktionen und Gitterrost-Systeme aus GFK, glasfaserverstärktem Kunststoff, für den industriellen Einsatz. Das Familienunternehmen verfügt über eine langjährige Erfahrung im konstruktiven Ingenieurbau und ermöglicht es somit seinen Kunden, höchst individuelle Projekte umzusetzen.

Mitarbeiter: 48

Sitz: Geesthacht

www.ctscom.de

so dass wir die zu bebauenden Flächen freiräumen konnten. Zuerst wurde das Hochregallager mit direkter Verbindung zu unseren Produktionsstätten errichtet. Danach wurde dann das Verwaltungsgebäude gebaut. Die baulichen Maßnahmen haben unsere Produktion teilweise massiv behindert. Auch die Nerven unserer Mitarbeiter in unserem Büro wurden durch Lärm und Dreck während der gesamten Bauphase sehr stark strapaziert. In der gesamten Bauzeit von rund 1,5 Jahren war die Kommunikation mit unseren Mitarbeitern sehr wichtig. Sie wussten zu jeder Zeit, in welcher Bauphase wir uns befinden und was als nächstes auf sie zukommt. Damit sich unsere Mitarbeiter in ihren neuen Büros wohlfühlen, durften sie über Ausführung und Farbe des Interieurs, wie zum Beispiel Bodenbelag, Türen und Schreibtische, mitentscheiden.

Sie nutzen GFK-Konstruktionen als Alternative zu Metallkonstruktionen und verändern somit eine ganze Branche.

Wo sehen Sie Ihr Unternehmen in zehn Jahren?

Wilczek: Zurzeit kratzen wir nur an der Oberfläche des Eisberges. Die Akzeptanz unseres Materials wächst von Tag zu Tag, so dass wir immer mehr Märkte der traditionellen Werkstoffe erobern. Durch weitere Harmonisierungen der europäischen Normen wird in Kürze der Einsatz von GFK in vielen, jetzt noch ver-

schlossenen Märkten möglich sein. Ein Beispiel hierfür ist die Deutsche Bahn. Nachdem unser Material 2010 durch das Eisenbahn-Bundesamt geregelt und zugelassen wurde, hat sich der Umsatz in diesem Bereich vervierfacht. Seit 2012 sind wir Rahmenvertragspartner der Deutsche Bahn AG, was unseren Erfolg nochmals gepusht hat. Durch weitere Zulassungen ist dieses Wachstum in anderen Bereichen auch möglich und realistisch. Eine unserer größten Aufgaben ist es, Composite-Materialien, wie zum Beispiel GFK, noch besser zu vermarkten, um den Markt über die Einsatzmöglichkeiten zu informieren. In den letzten Jahren war die Kohlefaser (CFK) ein gutes Zugpferd. Durch den Einsatz in Hochleistungsbereichen, wie zum Beispiel in der Luftfahrt bei Airbus oder im Rennsport bei der Formel 1, erlangen Composite-Materialien eine immer höhere Aufmerksamkeit, wobei der Anteil von CFK gerade mal zwei Prozent am Gesamtmarkt der faserverstärkten Kunststoffe ausmacht. Unser Material wird also immer ein Nischenprodukt bleiben. Unser Ziel muss es sein, eher qualitativ als quantitativ zu wachsen.

Sie leben ein aktives Innovationsmanagement. Was ist Ihre größte Errungenschaft?

Wilczek: Die größte Errungenschaft ist sicherlich, die Stärken und Fähigkeiten jedes einzel-



nen Mitarbeiters zu nutzen und zu fördern. Es ist beeindruckend zu erleben, was unsere Mitarbeiter leisten können, wenn wir gemeinsam mit ihnen Ziele definieren und neue Ideen umsetzen. Allerdings kann nicht jede Idee erfolgreich umgesetzt werden. Das wäre zwar wünschenswert, ist aber unrealistisch. Man lernt jedoch auch aus Fehlern. Wenn man diese richtig kommuniziert, führt es dazu, Prozesse anzupassen und immer weiter zu verbessern. Wir nennen das Schwarm-Prinzip.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Wilczek: Sehr stolz bin ich auf unser Team. Ohne das Team wäre das alles nicht möglich. Ich kann mich auf jeden einzelnen zu 100 Prozent verlassen. Durch das internationale Tätigkeitsfeld unseres Unternehmens bin ich viel auf Geschäftsreisen und kann nicht immer im Unternehmen sein. Ohne ein verlässliches Team wären diese Reisen nicht möglich. Des Weiteren macht es mich stolz, dass mein Vater mir schon früh Verantwortung übertragen hat und mir die Freiheiten gibt, neue Ideen eigenständig umzusetzen. Diese Philosophie versuche ich in meinem täglichen Handeln an unsere Mitarbeiter weiterzugeben.

Was bedeutet Bewegung für Sie persönlich?

Wilczek: Bewegung bedeutet für mich keinen Stillstand, sondern Freiheit. Ich bin ein leidenschaftlicher Läufer. Meine Laufausrüstung ist auf jeder Geschäftsreise dabei. Es tut mir gut, morgens oder nach einem anstrengenden Arbeitstag eine Runde zu laufen und den Kopf frei zu bekommen. Laufen ist übrigens die natürlichste Bewegung des Menschen. So versuche ich auch, möglichst viel Bewegung in den Büroalltag einzubauen. Statt nur zum Hörer zu greifen oder eine E-Mail zu schreiben, suche ich die Kollegen auch mal direkt an ihren Arbeitsplätzen auf. Mit der Fertigstellung des neuen Bürogebäudes haben wir unseren Mitarbeitern auch ergonomische Arbeitsplätze mit höhenverstellbaren Tischen, sowie einen Freizeitraum mit Tischtennisplatte und Power Plate zur Verfügung gestellt. Man sollte nicht vergessen, dass die Gesundheit aller ein großes Kapital ist.

Bewegung bedeutet für mich Freiheit

VOR ORT **BERICHT**

NEUJAHRSEMPFANG

Rund 180 Gäste aus der Hamburger Wirtschaft, Politik und dem Diplomatischen Corps folgten der Einladung von DIE FAMILIENUNTERNEHMER und DIE JUNGEN UNTERNEHMER der Metropolregion Hamburg zum Neujahrsempfang ins Marriott Hotel.

Fabian Gewalt, Vorsitzender von DIE JUNGEN UNTERNEHMER, begrüßte in seiner Ansprache die Gäste und dankte herzlich den Sponsoren Marriott, Hamburger Volksbank, KPMG und der akf Bank für ihr Engagement.



oben links: Michael Moritz, Regionalvorsitzender Metropolregion Hamburg DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU

oben Mitte: Fabian Gewalt, Regionalvorsitzender Metropolregion Hamburg DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU

oben rechts: Michael Neumann, inzwischen ehemaliger Innen- und Sportsenator der Freien und Hansestadt Hamburg

Michael Moritz, Vorsitzender von DIE FAMILIENUNTERNEHMER in der Metropolregion Hamburg, riet in seiner Rede dazu, das Nein der Hamburger zu den Olympischen Spielen abzuhaken und stattdessen für die Zukunft zu überlegen, wie Hamburg und die Region neue Energien bündeln können, um den Standort weiterzuentwickeln. Er stellte als Lösung vor, sich zukünftig verstärkt den Themen Wissenschaft und Innovation zu widmen, um ein **neues Wirtschaftswunder in Hamburg** anzustoßen. Die großen Herausforderungen, die durch die Flüchtlinge hier entstanden seien, seien am besten durch eine schnelle Integration in den Arbeitsmarkt zu bewältigen. Die Hamburger Unternehmer stünden bereit, Arbeitsplätze für Flüchtlinge zu schaffen. Michael Moritz brachte gegenüber dem inzwischen zurückgetretenen Innensenator Michael Neumann seine große Sorge zum Ausdruck, dass bei einer Vielzahl von Straftaten in Hamburg gar nicht mehr ermittelt würde, sondern Strafverfahren in großer Anzahl eingestellt

würden, ohne einen Täter zu ermitteln. Das Signal an die Täter, dass sie eine Verfolgung nicht zu fürchten bräuchten, sei fatal und mit unserem Verständnis eines Rechtsstaates nicht vereinbar. Neumann ordnete in seiner Neujahrsansprache die aktuelle Sicherheitssituation in Hamburg in den historischen Kontext. **Es sei schon eine große Errungenschaft, dass Deutschland 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg ein Land sei, das für andere Nationalitäten einen erstrebenswerten Ort zum Leben biete.** Das sei der Leistung unserer Großeltern, Eltern und unserem eigenen Wirken zu verdanken. Er beschrieb, wie in Hamburg innerhalb von zwei Jahren die Kapazitäten für die Unterbringung von Flüchtlingen von 70 auf 14.000 erhöht wurden und beklagte, dass Anwohnerklagen gerichtlich Unterkünfte verhindern würden. Die Verteilung der Flüchtlinge solle auf die ganze Stadt erfolgen und nicht nur einigen wenigen Stadtteilen eine überdurchschnittliche Belastung auferlegen.

Im Hinblick auf die am Votum der Hamburger gescheiterte Olympiabewerbung lobte er die Initiative der Handelskammer, wieder die Stärken der parlamentarischen Demokratie in den Vordergrund zu stellen, die Entscheidungen durch die gewählten Volksvertreter treffe und nicht durch Referenden. Gleichzeitig sah er keine Perspektive, das Rad an dieser Stelle wieder zurückdrehen zu können. Hinsichtlich der Flüchtlingssituation und der Debatten über die aktuelle Einwanderung rief er die politische Mitte dazu auf, das Land weiter durch eine Bereitschaft zum politischen Kompromiss zusammenzuhalten. **Radikale Positionen, die eine Kompromissbereitschaft ausschließen, hätten noch nie Gutes für die Bevölkerung gebracht und würden zwangsläufig in einen Bürgerkrieg führen.** Wir seien nicht bei „Wünsch Dir was“, sondern bei „So isses!“ brachte es der ehemalige Innensenator auf den Punkt. Diese Situation gelte es jetzt anzunehmen und mit ihr umzugehen. Neumann räumte ein, dass die sonst so gewohnt präzise arbeitende deutsche Bürokratie dieser neuen Situation nicht gewachsen sei. Er wies darauf hin, **dass in den letzten Jahrzehnten die öffentliche Verwaltung so stark gespart hätte, dass sie nun keine ausreichenden Reserven zur Bewältigung der Notsituation habe.** Ein wichtiger Missstand sei die Tatsache, dass die Softwaresysteme der Bundesländer einen Abgleich der Registrierungen von Flüchtlingen zwischen den Ländern nicht zulasse. Dadurch komme es dazu, dass sich Flüchtlinge in mehreren Bundesländern unter unterschiedlichen Namen registrieren lassen, ohne dass dies den Behörden auffallen würde. Noch in diesem Jahr sollen nun aber die IT-Voraussetzungen da-

für geschaffen werden, die Identifizierung zukünftig eindeutig anhand der Fingerabdrücke vorzunehmen und die EDV-Systeme der Länder einander so anzugleichen, dass ein Datenabgleich ermöglicht werde. **Auf die Frage aus dem Publikum, wie viele Flüchtlinge eigentlich in Deutschland seien, räumte Neumann ein, dass dies niemand wisse.** Es könnten sich Flüchtlinge in Deutschland frei bewegen und sich mehrfach registrieren. Viele haben Deutschland auch bereits wieder verlassen und andere sind überhaupt nicht registriert. Hamburg stocke als Folge seiner Polizei um rund 150 Einsatzkräfte auf. Diese Verstärkung soll durch zusätzliche Ausbildung und durch eine Verschiebung von Ruheständen erreicht werden. Die Herausforderungen, die auch für die innere Sicherheit mit der Flüchtlingsthematik entstehen, seien groß, aber wer, wenn nicht Deutschland, sollte sonst damit fertig werden? So verbreitete Neumann Zuversicht, dass es ein längerer Weg sei, der mit einer hohen Bereitschaft zur Veränderung einhergehen müsse. Es würde Jahre dauern und vielleicht einige heute noch handelnde Politiker ihren Job kosten, aber letztendlich sei die Situation zu bewältigen und mit großen Chancen, auch für die Hamburger Wirtschaft, verbunden. Nach den Reden im Ball Room des Hotels lud das Marriott die Gäste noch zu Fingerfood und Getränken ein, bei denen gute Gespräche geführt werden konnten. So wurde der abendliche Empfang ein sehr gelungener Jahresauftakt für unseren Verband mit einem charismatischen und dynamischen Politiker, der sein Handeln mit einfachen Worten erklären konnte und sich dabei auch nicht scheute, deutlich und offen auf aktuelle Missstände hinzuweisen.

Der Innensenator beschrieb, wie in Hamburg innerhalb von zwei Jahren die Kapazitäten für die Unterbringung von Flüchtlingen von 70 auf 14.000 erhöht wurden und beklagte, dass Anwohnerklagen gerichtlich Unterkünfte verhindern würden.



Impressionen

Neujahrsempfang von
DIE FAMILIENUNTERNEHMER und
DIE JUNGEN UNTERNEHMER
der Metropolregion Hamburg



LEUTE



Volker Ernst, Ernst Factoring, Fabian
Gewald, Michael Neumann, Michael Moritz



L.: Sylvie & Christian Manke
R.: Friederike & Andreas Voswinkel



L.: Friedrich & Eva Görtz R.: Henning
Fehrmann & Anna-Katharina Redlbacher



Frauenpower: Sandra S. Schirmer,
Vanessa Niemann & Natalie Warneke

EMPFANG IM „MARRIOTT HOTEL“ 180 Unternehmer starten ins neue Jahr

Auch 2016 luden Die Familienunternehmer und Die Jungen Unternehmer der Metropolregion Hamburg zum Neujahrsempfang ins „Marriott Hotel“. 180 Gäste waren der Einladung gefolgt und nutzen die Gelegenheit zum Austausch über Wirtschaft und Politik. Die Gastgeber, Fabian Gewald (Vorsitzender Die Jungen Unternehmer) und Michael Moritz (Vorsitzender Die Familienunternehmer) begrüßten die zahlreichen Unternehmer. Michael Moritz brachte gegenüber Ehrengast und Inzensenator Michael Neumann seine große Sorge zum Ausdruck, dass bei einer Vielzahl von Straftaten in Hamburg gar nicht mehr ermittelt würde, sondern Strafverfahren in großer Anzahl eingestellt würden. „Das Signal an die Täter, dass sie eine Verfolgung nicht zu fürchten brauchen, ist fatal und mit unserem Verständnis eines Rechtsstaates nicht vereinbar.“ Auf die Frage aus dem Publikum, wie viele Flüchtlinge eigentlich in Deutschland seien, räumte Michael Neumann ein, dass dies niemand wisse. Es könnten sich Flüchtlinge in Deutschland frei bewegen und sich mehrfach registrieren. Viele haben Deutschland auch bereits wieder verlassen und andere sind überhaupt nicht registriert. Der Senator verbreitete jedoch Zuversicht, dass es zwar ein längerer Weg sei, der mit einer hohen Bereitschaft zur Veränderung einhergehen müsse. Es würde Jahre dauern und vielleicht einige heute noch handelnde Politiker ihren Job kosten, aber letztendlich sei die Situation zu bewältigen und mit großen Chancen auch für die Hamburger Wirtschaft verbunden.

Clipping: „Die Welt“, Mittwoch, 13. Januar 2016

Mit **EUKUTEC**
ELEKTRO- UND KUNSTSTOFFTECHNIK GMBH

Know How
schneller ans Ziel!

e-mobility powered by EUKUTEC



Serienumsetzung von Baugruppenmontagen und Kabelkonfektion
inkl. Entwicklungssupport und Produktpflege

www.eukutec.de | kontakt@eukutec.de
Tel +49 40 752 464 -0 | Fax +49 40 752 464 -91

VOR ORT BERICHT

20. Ball der Familienunternehmer



40

140 Gäste feierten Ende Januar bei der Verzauberten Ballnacht der Familienunternehmer im Fairmont Hotel Vier Jahreszeiten. Ein Highlight des Abends war wieder einmal die Tombola, bei der Berlin sich besonders freuen konnte.

Die Organisatoren Annegret Weitkämper-Krug und Malte Wetter waren hoch zufrieden mit der Jubiläumsfeier von DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU und der JUNGEN UNTERNEHMER - BJU, denn mit 140 Gästen war die 20. Ausgabe des Unternehmerballs im neu renovierten großen Festsaal des Fairmont Hotel Vier Jahreszeiten vollständig ausgebucht. **So verstanden die Hamburger die Teilnahme von Unternehmern, die extra aus Berlin oder Bremen angereist waren, als Kompliment für ihre Ballnacht.** Nach einem kurzen Champagnerempfang in der dafür reservierten Wohnhalle bat Malte Wetter mit einer launigen Begrüßung zum Thema Politik und Kapitalismus die Paare in den Ballsaal. Dort erwartete die Gäste ein Vier-Gänge-

Menü (rosa gebratenes Rinderfilet oder Zanderfilet mit grünem Spargel, Topinambur-Püree und getrüffelter Sauce Hollandaise als Hauptgang), das durch die offizielle Rede von Fabian Gewalt, Vorsitzender von DIE JUNGEN UNTERNEHMER der Metropolregion, und der traditionellen Damenrede von Henning Fehrmann, Hamburger Unternehmer des Jahres 2011, begleitet wurde.

Ein Highlight des Abends war die Tombola, bei der insgesamt 150 Preise zugunsten der beiden Projekte „Unternehmer im Klassenzimmer“ und „Startup Teens“ verlost wurden. Ein großer Dank gilt den zahlreichen Spendern, ohne die ein solcher Abend nicht möglich wäre. Die teilnehmenden Unternehmer aus der Hauptstadt konnten gleich drei der fünf Hauptpreise ergattern. So ging unter anderem der Event-Gutschein von Events4brands im Wert von 2.000 Euro an Jessica Christiani (CWT International, Berlin) und der Gutschein von Schütt Optik im Wert von 1.000 Euro an Sven Fietkau (Run 24, Berlin), der von Inhaber Kevin Schütt persönlich überreicht wurde. Auch das Schmuckstück von Juwelier Wempe mit 49 Brillanten übergab Phillip Klinkow, Geschäftsführer der Wempe-Niederlassung Hamburg, an die Berliner Unternehmerin Simone Günnel (Günnel Bau, Berlin). Das Kunstwerk von Till Leuser konnte die Spenderin Annegret Weitkämper-Krug (Art Adviser) an die Hamburger Henrik Rehse (Jarmó Design) und Timea Toth überreichen, dieses verblieb somit in Hamburg.



Ein Highlight der Tombola war das Bild „Paradise Glamour“ im Wert von 5.300 Euro, das die Künstlerin und Spenderin Sylvia Schramm an die glückliche Gewinnerin Katrin Sander (Heinz Sander Bau) aushändigen konnte. Verzaubert war die Ballnacht natürlich auch! So sorgte der Magier Lucas Kaminski mit seiner Close-Up-Zauberei immer wieder für großes Staunen bei denjenigen, die eine kleine Tanzpause einlegten.

Unter den Gästen waren außerdem:

Dr. Jochen Haußer (KPMG), Dr. Nikolaus Förster (Impulse), Kai Teute (Adenauer & Co), Robert Kabs (moebel.de und Kabs Polsterwelt), Vanessa Niemann (MDS Messebau), Julia Dettmer (Dettmer Group), Konstantin Bissias (Sartori & Berger), Sven Höppner (Werner Wirth), Michael Moritz (CatCap), Nils Bogdol (Ray), Dirk Gonse (Pego) und Andreas Schütt (Burger, Beef & More).





Impressionen

Verzauberte Ballnacht
der Familienunternehmer



FOTO: TONI MOMTSCHEW



HAMBURGER
VERSORGUNGSWERK
die-beste-Betriebsrente.de

Steigern Sie Ihre Attraktivität

Unsere kostenfreie Dienstleistung erreicht eine durchschnittliche Nutzungsquote von 74,19 % bei Betriebsrenten in Unternehmen.





Impressionen

Verzauberte Ballnacht
der Familienunternehmer



Mehr Bilder?

[www.momtschew.de/
Ball_der_Familienunternehmer_2016](http://www.momtschew.de/Ball_der_Familienunternehmer_2016)



FOTO: TONI MOMTSCHEW



SCHNELLER WAREN SIE NOCH NIE AN DER NÄCHSTEN AMPEL!

MB C-Klasse AMG
110,- / Tag
200 km frei



Die neue C-Klasse AMG bei
STARCAR günstig mieten:
0180/55 44 555
(0,14 Euro pro Minute aus dem Festnetz; maximal
0,42 Euro pro Minute aus den Mobilfunknetzen)

STARCAR

Autovermietung

10. Unternehmertag 2016 in Frankfurt

200 Teilnehmer, ein abwechslungsreiches Programm mit neun Rednern – der Jubiläums-Unternehmertag Ende Februar in den Räumen der Deutschen Bank setzte in diesem Jahr Maßstäbe für die kommenden Veranstaltungen von DIE JUNGEN UNTERNEHMER.



Bildquelle: Marc-Steffen Unger

Einigkeit der beiden Verbandsteile demonstrierten Dr. Hubertus Porschen, Bundesvorsitzender von DIE JUNGEN UNTERNEHMER und Lutz Goebel Präsident von DIE FAMILIENUNTERNEHMER, die die Veranstaltung mit einem Gespräch über ihren Start in die Welt des Unternehmertums eröffneten. So unterschiedlich die Unternehmerkarrieren der Vorsitzenden begannen, so vielfältig fielen auch die Erfolgsgeschichten der Redner aus: „Von zart bis hart“ gestaltet sich der Unternehmeralltag von Nicola Lemken, die den Landtechnik-Hersteller ihres Vaters übernahm und mit sanitären Anlagen für das schöne Geschlecht die Frauenquote in der von Männern dominierten Firma in ungeahnte Höhen trieb. Schöne Dinge sind dagegen Dario Müllers Passion, der seine Selbstständigkeit mit edlem Schreibwerkzeug begann und inzwischen sogar Luxus-Yachten im Sortiment hat. Allerdings: Aller Anfang war auch bei Müller schwer und nicht immer ganz so glanzvoll wie sein Katalog.

Eine Erfahrung, die auch Herren-Accessoire-Anbieter und „Höhle der Löwen“-Teilnehmer David Schirmacher machen musste – ganze fünf Mal platzte der erste Deal mit einer Kaufhauskette, bis der inzwischen äußerst erfolgreiche 23-Jährige endlich gelistet wurde. Sein Fazit: Weitermachen, kämpfen, seinem Traum treu bleiben. Dass Anlegern dagegen ein Albtraum bevorstehen könnte, prophezeite Dirk Müller in seinem Vortrag: „Mister DAX“ ließ das Publikum mit viel Humor in einen geldverschlingenden Abgrund blicken, verriet den wohligh schauernden Zuhörern jedoch auch Tipps, mit welchen Strategien man den eventuell zu erwartenden Verwerfungen am Markt entkommen kann.

Auch in diesem Jahr rundete reger Austausch zwischen den Unternehmern in den Pausen sowie bei der lockeren Abendveranstaltung den Unternehmertag von DIE JUNGEN UNTERNEHMER ab.



Kompetenz unter einem Dach

Steuerberatung,
Unternehmensberatung,
Rechtsberatung

für Unternehmen
und Privatpersonen

Steuerberatungskanzlei im Süden Hamburgs

Probleme bei Betriebsprüfungen?

Wir helfen Ihnen gern und vertreten Sie auch im Klageverfahren kompetent beim Finanzgericht.

Buchhaltung immer noch in Papierform?

Wir können Ihre Buchhaltung auch papierlos erstellen und Sie behalten Ihre Belege immer im Unternehmen.

Standort Neugraben
Cuxhavener Str. 355, 21149 Hamburg

Telefon: 040 / 76 115 63 - 0
E-mail: info@Lerdon.de
Internet: www.Lerdon.de

Niederlassung Harburg
Harburger Schloßstr. 30, 21079 Hamburg

Telefon: 040 / 76 73 13 - 0
E-mail: info@Lerdon.de
Internet: www.Lerdon.de

REGIONALVORSTAND

DIE FAMILIEN
UNTERNEHMER

ASU

DIE FAMILIENUNTERNEHMER: Regionalvorstand für die Metropol- region Hamburg neu gewählt

von Birgitta Schoch



FOTO: TONI MOMTSCHEW

Der ehrenamtliche Vorstand in Klausurtagung, mit den Gästen Dr. Andreas Dressel, SPD Fraktionsvorsitzender und - nicht im Bild, Matthias Iken, Stellv. Chefredakteur Hamburger Abendblatt

Der Verband DIE FAMILIENUNTERNEHMER hat im Regionalkreis Metropolregion Hamburg gemäß Zweijahres-Turnus Anfang Dezember 2015 seinen Vorstand gewählt. Michael Moritz (Catcap GmbH) ist als Regionalvorsitzender in seinem Amt bestätigt worden. Volker Ernst (Ernst Factoring GmbH) übernimmt das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden von Sven Höppner (Werner Wirth GmbH), der wieder als reguläres Vorstandsmitglied fungiert.

Neue Mitglieder im elfköpfigen, ehrenamtlich tätigen Vorstandsgremium sind Henning Fehrmann (Fehrmann Metallverarbeitung) und Annegret Weitkämper-Krug (Art Adviser).

Weitere Vorstandsmitglieder: Oliver Bayer (Franchisenehmer McDonald's Deutschland Inc.), Dr. Björn Castan (United Research AG), Oliver Drews (Telio Management GmbH), Alexander Hornikel (Kloepfel Consulting, Partner/Hornikel Unternehmensberatung), Christoph Kadereit (Kadereit Consulting Group), Malte Wettren (Hamburg Finance GmbH). **Wir gratulieren allen Vorständen ganz herzlich zur Wahl!**

Ausgeschieden sind: Dr. Christine Hübner, Helen-Editha Marwede und Hans-Peter Nehlsen. Der Regionalvorstand dankt den ausgeschiedenen Mitgliedern herzlich für das jahrelange, wertvolle Engagement.



Michael Moritz tritt dritte Amtszeit als Regionalvorsitzender an – Volker Ernst neuer Stellvertretender Vorsitzender



Michael Moritz:

„Der Regionalvorstand geht mit Engagement und Ideen in die neue Amtszeit. Unser Anliegen ist der Dialog mit allen Partnern in Politik, Medien, Institutionen und Öffentlichkeit, um das Profil der Familienunternehmerinnen und -unternehmer in Deutschland immer wieder zu schärfen. Auf der Agenda steht jetzt auch, in der Flüchtlingshilfe konzentriert als Partner der Politik und auch der Handelskammer am Anschlag von Beschäftigungs- und damit Integrationsmöglichkeiten zu arbeiten.“

Volker Ernst:

„Für 2016 haben wir für Hamburg – bedauerlicherweise ohne weitere Olympiaplanung – auch die Fortführung unserer Innovationsagenda auf dem Plan, die als nächste Schritte den Aufbau eines Mentoren-Netzwerks für Gründer sowie die Einrichtung eines Venture-Capital-Fonds für die Stadt vorantreibt.“



KÜNSTLER HAUTNAH

Mit einem Lächeln auf den Lippen und einem Fragezeichen im Kopf

Ateliergespräch mit Christian Awe

von Rene S. Spiegelberger

Lieber Christian Awe, Sie sagen selber von sich, dass Sie als Kind weder intensiven Kontakt mit Kunst noch größeres Interesse daran gehabt haben, die Graffiti-Szene Ihnen jedoch diese Brücke gebaut habe. Gab es ein Schlüsselerlebnis auf diesem Weg?

Christian Awe: Zurückblickend muss man erst mal sagen, dass ich ja in der ehemaligen DDR aufgewachsen bin. 1990 begannen die verschiedenen Jugendorganisationen und Sportvereine, sich einfach aufzulösen. Dadurch fiel plötzlich eine Menge Organisation weg und so fingen wir an, auf den Straßen Berlins Sport zu treiben. Hinzu kam, dass ein gewisser ‚Graffiti-Tourismus‘ aus West-Berlin beziehungsweise Westdeutschland nach Ost-Berlin einsetzte, weil hier die S-Bahn beheimatet war. Die S-Bahn fuhr damals auch für West-Berlin, aber es war eben ein Ost-Berliner Unternehmen. Alle Werkstätten, die ganzen Zugdepots waren im Ostteil der Stadt und das Hauptdepot war zufällig genau dort, wo ich aufgewachsen bin. Dadurch bin ich früh mit sehr vielen älteren Graffiti-Sprühern, zum Teil aus ganz Europa, in Kontakt gekommen. Für mich war das alles beeindruckend und so kam ich über den Sport zum Graffiti. Mich interessierte einfach diese ganze Jugendbewegung: Es gab auch schon zu DDR-Zeiten den



Christian Awe (rechts) im Ateliergespräch mit Rene S. Spiegelberger (links)

Film Beat Street, der unglaublich interessant war und diese Elemente von B-Boy, also Breakdancen, Rappen und eben Graffiti vereinte. Das war für mich eine sehr, sehr kreative Zeit, und dieser kreative Aspekt daran war für mich schon immer die Herausforderung. Mir ging es nicht um den Kick, etwas Illegales zu tun, sondern tatsächlich um die Auseinandersetzung mit dem Medium und auch um das Miteinander.

Christian Awe
,Energie‘ 2011
Acryl, Sprühlack
auf Leinwand



Ich sehe mich als Maler, der durch die Stadt und ihre Geschichten beeinflusst ist

Ihre Kunst haben Sie einmal als urban-expressionistische Malerei beschrieben. Expressionistisch ist klar. Aber ist das Urbane auch malerisch vorhanden oder eher als Teil Ihrer Biographie zu verstehen?

Awe: Das Urbane kommt natürlich aus meiner Vergangenheit und ist irgendwie noch drin. Die Bilder sind expressiv, aber doch sehr stadtnah. Man hat dieses Gefühl, als würde man durch die Berliner oder New Yorker Nachtclubs streifen: Diese vielen Menschen, die Überlagerungen, die verschiedenen Lebensgeschichten – all das zusammen bildet den kreativen Hub einer Großstadt. In dem Sinne zeigen auch meine Bilder vordergründig ein kreatives Chaos, es ist aber ein kreativ geordnetes Chaos. Die einzelnen Farbschichten haben eine festgelegte Ordnung. Es gibt einen klaren Rhythmus, es ist wie ein Tanz: mal wild, mal ruhig, mal ist es der Breakdance auf der Leinwand, beim nächsten Mal der erotische Tango und dann wieder Cha-Cha-Cha. Und die Farben sind natürlich auch kontraststark. Kontraste, wie sie eben auch Städte haben. Ich sehe mich als Maler, der durch die Stadt mit all ihren Geschichten beeinflusst ist.

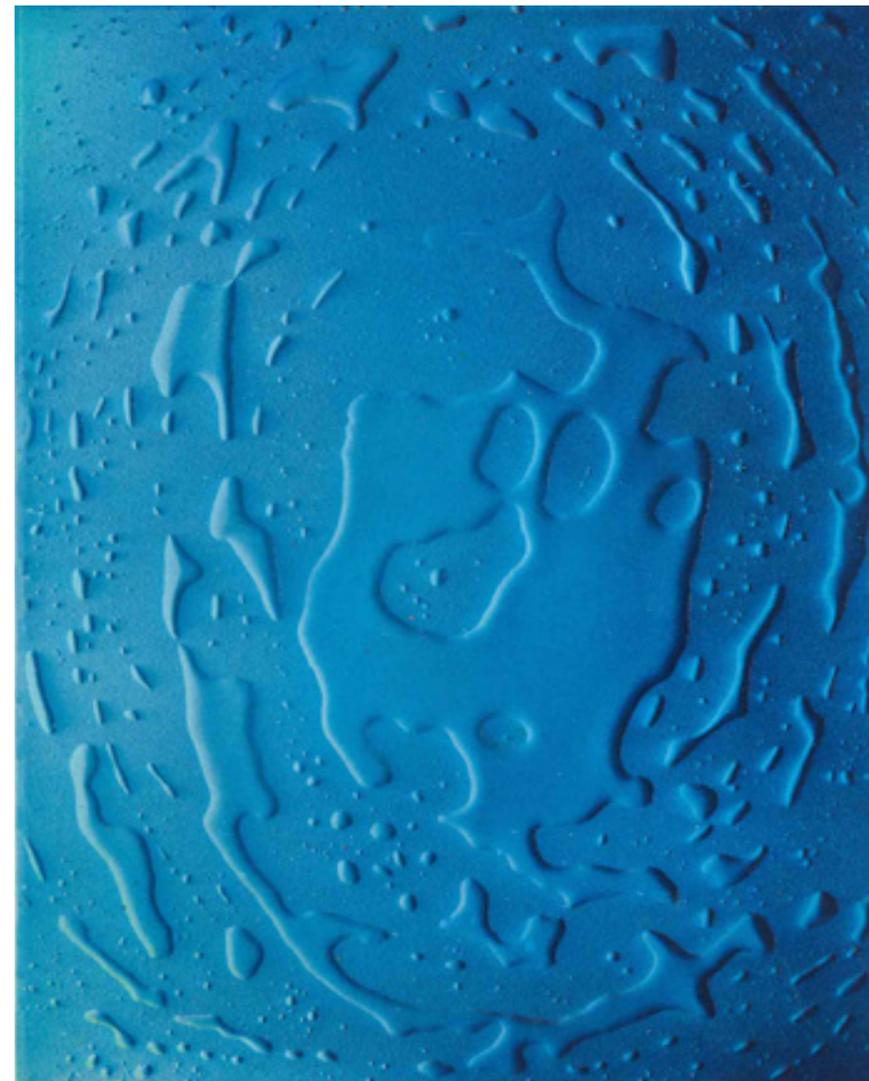


Ich möchte auf die Technik Ihrer Arbeiten zu sprechen kommen. Sie bedienen sich bei Ihrer Arbeit sehr experimenteller Werkzeuge und Medien, verwenden Kollagen-Techniken, Murmeln, Sand, Wasser, Steine oder arbeiten auch klassisch mit Stencils. Vieles, was Sie Ihrer Leinwand geben, entreißen Sie ihr später wieder, um in fast archaischer Manier in eine der unteren Ihrer bis zu 15 Farbschichten vorzudringen. Wie häufig kann Sie ein eigenes Werk dabei noch überraschen?

Awe: Meine Malerei ist sehr stark aufs Experiment ausgelegt. Es gibt zwei Ansätze: Der eine Ansatz ist, dass ich von Anfang an eine Bildidee, ein Gefühl im Kopf habe. Ich agiere dann wie mein eigener Erfüllungsgehilfe und versuche, in einem festgelegten Rahmen das festzuhalten. Ich scheitere dabei oftmals aber auch und es entsteht etwas ganz anderes. Der andere Ansatz ist ein komplettes Loslassen, sich in einem fast rauschartigen Flow der Malerei hinzugeben und wirklich einfach zu experimentieren, zu gucken: Was kann man Neues finden, was gibt es für Techniken, was gibt es für chemische und physikalische Reaktionen? Wie funktioniert etwas mit Wasser, mit Eis, mit verschiedenen Aggregatzuständen. Wie reagieren Farben aufeinander? Was sind das für Mischungsverhältnisse? Und da ist es immer wieder interessant zu sehen, was man erforscht. An meiner Wasser-Serie habe ich zum Beispiel über zwei Jahre geforscht, bis es am Ende so herausgekommen ist, dass dieses Wasser fast wie eine Fotografie oder gar dreidimensional plastisch erscheint, aber doch gemalt und eben ist. Das ist eine große Entwicklungsarbeit.

Wenn man wie Sie Kunst nicht als elitäres, sondern als ein partizipatives Thema betrachtet und darin eine Form der Kommunikation sieht, stellt sich mir die Frage, ob Sie, allein vor der Leinwand, manches Mal das Gefühl haben, ganz viel in die Welt hinauszurufen, ohne Antworten zu erhalten. Haben Sie das mal gefühlt?

Awe: Ja, es gibt natürlich Zeiten, wo man wochenlang allein im Atelier steht und das mit sich selber ausmacht, imaginäre Dialoge mit lebenden oder bereits verstorbenen Künstlern führt und da auch immer bestimmte Dinge weiterdenkt. Dann freut es einen umso mehr, wenn jemand kommt und man einen spannenden Dialog mit seinem Galeristen hat, mit einem Kunstgeschichtler oder einem Sammler, mit Menschen eben, die einen vielleicht schon über Jahre begleiten. Und wenn die Bilder dann in Ausstellungen präsentiert werden und sich da selber behaupten beziehungsweise behaupten müssen, dann sind sie natürlich auch ein bisschen dem Künstler entzogen und es gibt immer wieder neue Deutungshoheiten.



Kunst und Kultur sind der Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält

(links) Christian Awe vor seinem Wandbild in der Frankfurter Allee, Berlin
(rechts) „Peau2015“ Acryl, Sprühlack auf Leinwand

AUSSTELLUNGSTIPP

Deichtorhallen brillieren mit US-Starkünstler Richard Pettibon

von Rene S. Spiegelberger

Die bislang größte Schau eines der bedeutendsten amerikanischen Künstler der Gegenwart ist in Hamburg zu sehen. Noch bis zum 11. September 2016 zeigen die Deichtorhallen mit über 700 Werken die international bislang umfassendste Einzelausstellung zum Werk des Documenta- und Biennale-Teilnehmers in der Sammlung Falckenberg. Kuratiert wurde die mit „Homo Americanus“ betitelte Werkschau von dem Kunsthistoriker Dr. Ulrich Loock.

Jeden ersten Sonntag im Monat ist die Ausstellung von 12 bis 17 Uhr ohne Voranmeldung zu besichtigen. Zu anderen Terminen können Besichtigungen über die Seite der Deichtorhallen gebucht werden.

RAYMOND PETTIBON - HOMO AMERICANUS

28. 02. - 11. 09. 2016 IN DER SAMMLUNG FALCKENBERG, HAMBURG-HARBURG

Besichtigungen im Rahmen einer Führung oder am ersten Sonntag im Monat von 12 bis 17 Uhr

www.deichtorhallen.de

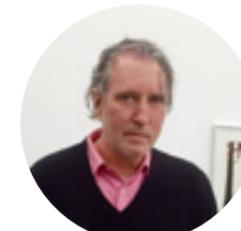
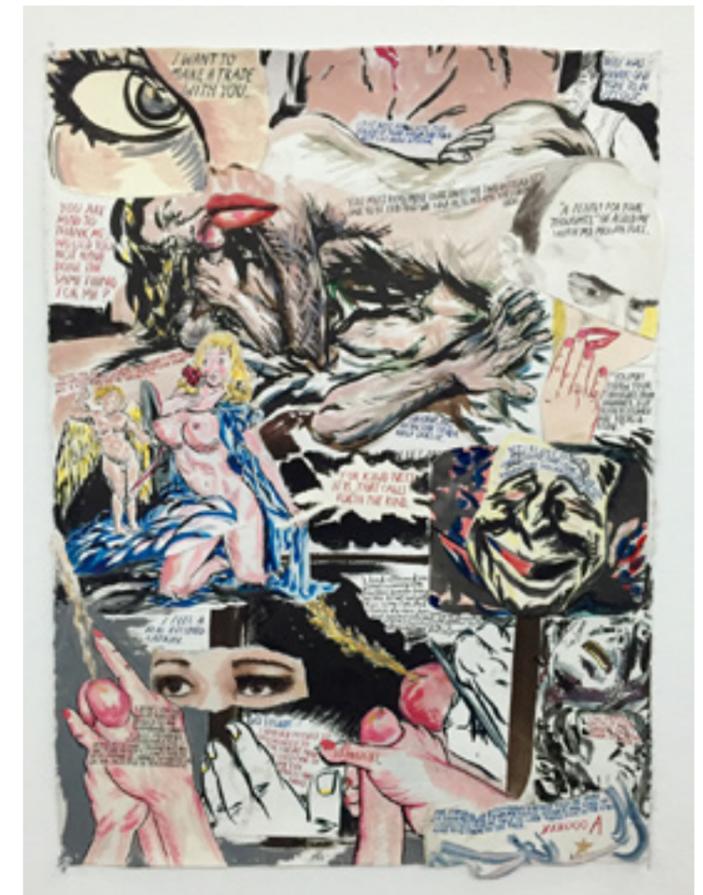
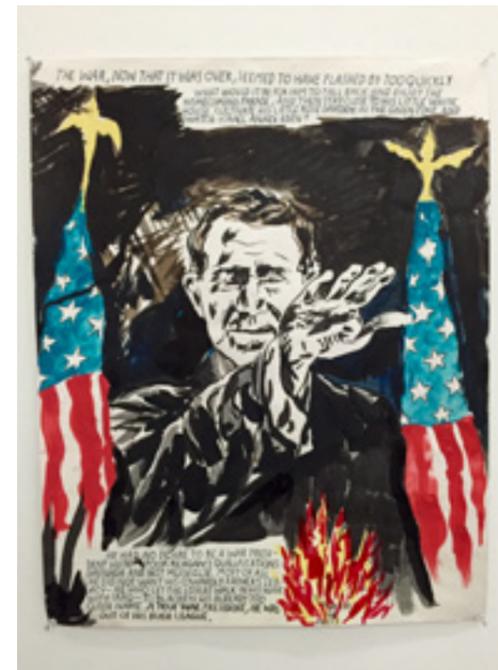


Foto:
Raymond Pettibon

Christian Awe
„fragments of time“ 2014
Acryl, Sprühlack
auf Leinwand



Abstrakten Expressionismus könnte man verkürzt auch als Gegenteil des Konkreten beschreiben. Dennoch nutzen Sie Ihre Arbeiten als Botschafter vieler Fragestellungen, die Ihnen wichtig und alles andere als abstrakt sind. Sie thematisieren Migration oder Extremismus. Welche Antwort kann Kunst auf derart komplexe Themen überhaupt liefern?

Awe: Kunst und jegliche Art von Kultur sind der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält und voranbringt. Künstler sind Vorreiter, Künstler sind Querdenker und oftmals in den verschiedensten Gesellschaften Botschafter einer Idee, des Glaubens, des Fortschritts. Es geht immer irgendwie um ein gewisses Miteinander, aber Künstler sind einfach unabhängig und deswegen spannenderweise ganz oft auch Berater von vielen wichtigen Wirtschaftsmenschen und Politikern. Da gibt es interessante Freundschaften, die sich durch die Geschichte auch belegen lassen. Künstler haben oftmals einfach die Zeit, sich über Dinge Gedanken zu machen und müssen niemandem gegenüber Rechenschaft ablegen, außer sich selbst. Und die Kunst kann, glaube ich, am Ende des Tages einfach begeistern und Augen für bestimmte Missstände öffnen.

Info

Das Gespräch führte Rene S. Spiegelberger am 18. Februar 2016 in Christian Awe's Atelier in Berlin. Christian Awe wird von den Galerien Fahnemann in Berlin (galerie-fahnemann.de) und Ludorff in Düsseldorf (ludorff.com) vertreten.

Alle Informationen zum Künstler finden Sie unter christianawe.com.

Nach Ihrer eigenen Aussage haben Sie noch so viele Ideen, Konzepte und Projekte im Kopf, dass Sie noch 100 Jahre bräuchten, diese umzusetzen. Flugzeuge, Hochhäuser oder Schiffe könnten Sie sich als Leinwand vorstellen. Gibt es einen besonderen Ort oder ein Projekt, das Sie nicht mehr aus dem Kopf bekommen?

Awe: Eine gute Frage. Ich habe tatsächlich einfach zu wenig Zeit, um diese ganzen Ideen umzusetzen. Die Verbindung aus Malerei, Musik, Tanz, Bewegung – das im Raum irgendwie darzustellen, finde ich äußerst interessant. Dass man Malerei irgendwann so erfahrbar macht, dass sie wirklich einen starken körperlichen, psychologischen Effekt auf den Betrachter hat, das fände ich sehr, sehr reizvoll. Ob man das jetzt mit Tageslichtfeuerwerk macht, indem man in den Himmel farbkraftige Bilder malt, die durch Musik choreographiert sind, oder ob das die Bemalung von Schiffen oder der ISS im Weltraum ist, sei dahingestellt. Aber es geht immer um die Erweiterung der eigenen Mittel. Im Moment forsche ich an einer Art ‚Bilder-Skulpturen‘, wo immer etwas Neues kommt. Erlebniswelten zu kreieren, das ist glaube ich das, was mich interessiert. Und etwas bei Menschen zu hinterlassen, ihnen ein paar Rätsel mehr aufzugeben, sie irgendwie mit einem Wow-Effekt zu entlassen, so dass sie mit einem Lächeln auf den Lippen und einem Fragezeichen im Kopf nach Hause gehen und inspiriert sind, vielleicht selbst Marathon zu laufen oder selbst zum Pinsel zu greifen. Hauptsache aktiv, das ist es, was mich interessiert.

WAS UNS BEI STEUERN UND FINANZEN BEWEGEN KÖNNTE?

Finanztransaktionssteuer - wenn Geldbewegung besteuert wird!



oben: Timo Marquardt, Partner bei KPMG und Spezialist für Steuerberatung von Familienunternehmen

unten: Christian Fischler, Manager bei KPMG und Spezialist für die Besteuerung von Finanzprodukten

Standortbestimmung zur EU-Finanztransaktionssteuer

Es ist still geworden um das Vorhaben einer europäischen Finanztransaktionssteuer (FTT), das nun schon seit sechs Jahren auf europäischer Ebene diskutiert wird. Während sich die verbliebenen Unterstützer der FTT zuletzt im Dezember 2015 auf einen Mini-Kompromiss einigten, lassen die deutlichen Differenzen eine tatsächliche Einigung zunehmend unwahrscheinlicher erscheinen. Anlass für eine Standortbestimmung dessen, was uns – vorerst zumindest – erspart geblieben ist.

Alle Akteure, alle Finanzprodukte, alle Märkte –

so lässt sich der Richtlinienentwurf der EU-Kommission aus dem Jahr 2011 für eine harmonisierte FTT in der EU zusammenfassen. Der Finanzsektor sollte mit der Einführung einer FTT an den Kosten der Finanzkrise beteiligt werden. Das Konzept basierte auf einer breiten Bemessungsgrundlage, unter anderem Einbeziehung des Handels mit Aktien, Anleihen, Fondsanteilen, Derivaten, und geringen Steuersätzen, zum Beispiel 0,1 Prozent für Aktien, 0,01 Prozent für Derivatkontrakte. Steuerumgehungen sollten durch einen weiten territorialen Anwendungsbereich verhindert werden, so dass zum Beispiel auch dann FTT angefallen wäre, wenn eine Bank in den USA mit einer Bank in Asien eine deutsche Aktie gehandelt hätte. Dabei sollten nicht nur Banken, sondern unter anderem auch Wertpapierfirmen, Versicherungen, Investmentfonds und Einrichtungen der betrieblichen Altersversorgung zur Kasse gebeten werden.

Gravierende Meinungsunterschiede bestimmen die Debatte

Schnell deutete sich an, dass eine EU-weite Einführung der FTT insbesondere am Widerstand Großbritanniens scheitern würde.

Daraufhin vereinbarte eine kleine Gruppe von Staaten die Einführung der FTT im Wege der sogenannten verstärkten Zusammenarbeit, einem europarechtlichen Instrument abgestufter Harmonisierung. Die im Kreise der inzwischen nur noch zehn Mitgliederstaaten (EU10) diskutierte FTT orientiert sich zwar weiterhin am Vorschlag der EU-Kommission, allerdings gibt es weiterhin gravierende Meinungsunterschiede, insbesondere zu Fragen des Umfangs der steuerbaren Finanzinstrumente und der Verteilung der erwarteten Steuereinnahmen (nach einer DIW-Studie immerhin jährlich 45 Milliarden Euro für Deutschland). Zudem sehen sich die EU10 der Herausforderung ausgesetzt, gegebenenfalls Ausnahmetatbestände sowie eine Verschonung der Realwirtschaft zu berücksichtigen, ohne die Steuer dabei zu einem zahnlosen Tiger zu degradieren oder Umgehungsmöglichkeiten zu eröffnen.

FTT trifft Anleger und Realwirtschaft

Betroffen von einer FTT wäre nicht nur der Finanzsektor sondern aufgrund der Einbeziehung sämtlicher Finanzinstrumente auch Unternehmen und Anleger. In einer typischen Wertpapierabwicklungskette würde die FTT mehrfach anfallen. Diese Kaskadeneffekte treffen am Ende auch den Endkunden. Schließlich würde durch die FTT auch die Realwirtschaft belastet, denkt man nur an typische Absicherungsgeschäfte international tätiger Unternehmen oder den Bereich der betrieblichen Altersvorsorge. Obwohl man die Erfolgsaussichten eines konsensfähigen FTT-Konzepts angesichts der weiterhin divergierenden Interessen der EU10 in Zweifel ziehen kann, ist das Vorhaben bislang offiziell nicht beerdigt worden. Anfang März 2016 haben sich die Finanzminister der Teilnehmerstaaten nun darauf geeinigt, im Juni 2016 eine endgültige Entscheidung über die Verwirklichung der Finanztransaktionssteuer zu treffen.



WAS UNS BEI STEUERN UND FINANZEN BEWEGEN KÖNNTE?

Mit Paydirekt bewegt man Geld

Neues Online-Bezahlverfahren nutzt das Girokonto

Für den Zahlungsverkehr gewinnt der Online-Handel massiv an Bedeutung. Die rasanten Entwicklungen der Einkaufsmöglichkeiten im Internet zeigen deutlich, dass der Kundenwunsch nach einfachen und bequemen Lösungen mindestens ebenso groß ist, wie der nach Sicherheit. Aus diesem Grund haben deutschlandweit Genossenschaftsbanken, Sparkassen sowie Groß- und Privatbanken den neuen Bezahl dienst Paydirekt entwickelt und eingeführt, ein **Online-Bezahlverfahren, das direktes, sicheres und einfaches Bezahlen mit dem bewährten Girokonto verknüpft. Es ist damit das erste Bezahlverfahren, das sowohl den Anforderungen der Kunden als auch der Händler gerecht wird.** Allein in den vergangenen fünf Jahren sind die Online-Umsätze im Einzelhandel um über 82 Prozent gewachsen. Bislang bezahlen die Kunden ihre Interneteinkäufe per Kreditkarte, Lastschrift, Sofortüberweisung oder PayPal. „Die Anforderungen an Bezahlverfahren für schnelle, reibungslose und vor allem sichere Zahlungen im Internet werden aber immer komplexer“, so Christian Okun von der Hamburger Volksbank. „Paydirekt ist sowohl für den Online-Händler als auch für den Einkäufer die bessere Alternative zu PayPal. Der entscheidende Unterschied: Daten werden nicht weitergegeben oder sogar verkauft“, erläutert Okun.

Um an Paydirekt teilzunehmen, registriert sich der Käufer einmalig mit seinem Usernamen und einem Passwort direkt im Online-Banking seiner Bank. Für den Bezahlvorgang wählt er dann im Webshop des Händlers Paydirekt als Zahlverfahren aus. Wichtig für den Käufer ist die gewährleistete Kontrolle der Zahlungsabwicklung. Denn hierbei kommt das eigene Girokonto zum Einsatz. **Die Kontodaten werden vollständig anonym behandelt.** Sie werden nicht wie bei anderen Anbietern übermittelt. Lediglich die Daten des Händlers werden

angegeben, um die Zahlung von der Käuferbank an die richtige Händlerbank zu schicken. Paydirekt ist also nicht aktiv an der Zahlung beteiligt. Die Vorteile für den Online-Händler: Eine unmittelbare Zahlungsgarantie und die sofortige Zahlungsabwicklung ermöglichen einen schnellen Warenversand. Dafür wird die Zahlung auf ein Zwischenkonto verbucht und der Betrag dann an die Händlerbank weitergeleitet. Bei vielen anderen Zahlungsverkehrsangeboten findet die Weiterleitung über Dritte und nicht direkt zwischen Käufer- und Händlerbank statt. Paydirekt ist also lediglich der Impulsgeber für die einzelnen Abläufe. **Warenkorbinformationen werden weder erhoben noch weiterverkauft.** Die Zahlungen laufen mit Paydirekt einfach und sicher über deutsche Server. „Paydirekt bietet Sicherheit, Datenschutz, Anonymität der Kontodaten und ist ein vertrauenswürdiges und transparentes Bezahlverfahren – made in Germany“, so Okun.

Hamburger Volksbank
Man kennt sich.



WAS UNS BEI STEUERN UND FINANZEN BEWEGEN KÖNNTE?

Wie finanziert man bewegliche Güter, wie definiert man Bewegung?



Antriebsformen und Fahrzeug-Features. **Die Schlagworte lauten vielmehr: Nachhaltigkeit, Energieinfrastruktur und postfossile Mobilitätskonzepte ebenso wie vernetzte Städte, Car-to-Car-Kommunikation oder autonomes Fahren.** Genauso geht es aber auch um die Bewegung in der industriellen Produktion, um virtuelle Unternehmen, mobiles Arbeiten oder Mobile Commerce. Entsprechend wandeln sich die Anforderungen an Mobilität in der Wirtschafts- und Arbeitswelt. **Für langfristigen unternehmerischen Erfolg gilt es, flexibel zu agieren,** um den Erfordernissen des Marktes zügig zu entsprechen. Gefragt sind somit innovative Lösungen, die es Firmen in Produktion und Vertrieb ermöglichen, jederzeit in Bewegung zu bleiben. Hierbei benötigt der Mittelstand zunehmend leistungsstarke Spezialfinanzierer, sei es als Objektfinanzierer der Industrie zur Sicherstellung eines hochmodernen und flexiblen Maschinenparks oder als Flottenpartner für den Fuhrpark. Auch die akf-Gruppe unterstützt kleine und mittelständische Unternehmen, um auf der Erfolgsspur zu bleiben. Mit dem Familienkonzern Vorwerk und der Bankhaus Lampe Gruppe hat die akf-Gruppe nicht nur starke und renommierte Gesellschafter, als Unternehmerbank und Finanzierungspartner für Industrie und Handel hat sie sich auf die zukünftigen Megatrends schon lange eingestellt.



Banken stellen sich auf Zukunftstrends ein

Der modernen Technik verdanken wir bereits heute eine nachhaltige Verbesserung unserer Fähigkeit zum Ortswechsel. Doch wie werden wir uns künftig von A nach B bewegen? Wie sieht die Mobilität der Zukunft aus? Fakt ist: Unsere global aufgestellte Wirtschaft, in der Industrieproduktion oder auf der Straße, ist mehr denn je in Bewegung. Gefragt sind individuell zugeschnittene Lösungen. Im physikalischen Sinne ist Bewegung nichts anderes als die Ortsänderung eines Objektes mit der Zeit. Wenn wir heute über Bewegung reden, betrifft dies nicht nur die räumliche Fortbewegung, die Verkehrsmittelnutzung, neue



WAS UNS BEI STEUERN UND FINANZEN BEWEGEN KÖNNTE?

Personalbewegung kostet Geld

Es war einmal: Jahrzehnte beim gleichen Arbeitgeber

Die letzte Kienbaum HR-Trendstudie zeigt es eindeutig: 37 Prozent der Befragten räumen dem Thema „Arbeitgeberattraktivität“ höchste Priorität ein. Gefolgt von 33 Prozent „Steigerung der Führungs- und Managementqualitäten“ und 32 Prozent „Change Management“. Fakt ist dabei eines: Fluktuation kostet nachhaltig Geld, viel Geld. Der Megatrend Demografie ist unlängst in der Personalrekrutierung angekommen. Qualifizierte Fachkräfte finden und dann auch halten, wird eine immer größere Herausforderung, gerade in kleinen und mittleren Unternehmen. Aber auch für Arbeitnehmer hat der Jobwechsel in einen vermeintlich besseren Arbeitsplatz nicht nur Chancen parat, sondern auch Risiken, die nachhaltig mit seinem Geld verbunden sind. Dass der durchschnittliche Arbeitnehmer heutzutage nicht mehr über Jahrzehnte bei dem gleichen Arbeitgeber beschäftigt ist, hat die Politik lange schon erkannt und deswegen die Übertragung im Betriebsrentengesetz verankert. **Doch in der alltäglichen Praxis wird hier jährlich richtig Kapital zu Gunsten der Versicherungswirtschaft vernichtet.** Die Übertragung oder Portierung schützt die Arbeitnehmerinteressen beim Arbeitgeberwechsel in Bezug auf seine betriebliche Altersvorsorge. So kann und darf er beispielsweise seine einmal abgeschlossene Direktversicherung oder Pensionskasse vom ehemaligen Arbeitgeber zum neuen Arbeitgeber mitnehmen, ohne einen neuen Vertrag mit Abschlusskosten abschließen zu müssen. Da das Obliegenheitsrecht des Vertragspartners beim Arbeitgeber liegt, kann also entweder ein sogenannter Versichererwechsel durchgeführt werden, aber auch eine wertgleiche Zusage und Deckungs-

kapitalübertragung auf eine(n) andere(n) Versicherer/Pensionskasse. Beide Varianten sind kein Neuabschluss. In der Praxis werden hier in vielen Personalabteilungen jedoch alte hohe Garantiezinsen vorschnell in unrentablere Verträge des neuen Vertragspartners portiert oder sogar „einfache“ Versicherungsnehmerwechsel mit verbundenen Haftungsrisiken für das Unternehmen bei Leistungszusagen oder Verstöße gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz eingegangen. Bei Unkenntnis ist hier höchste Vorsicht für beide Seiten geboten. Am Schönsten für alle Beteiligten wäre zukünftig also eine sinkende Fluktuation mit glücklichen Arbeitnehmern bei noch attraktiveren kleinen und mittelständischen Arbeitgebern.



EVENTS IN BEWEGUNG

Viele unserer Gäste haben einfach schon alles erlebt

Till Demtrøder inszeniert Events der Extra-Klasse



Copyright ExperiArts Entertainment

Die meisten Hamburger kennen ihn aus dem ARD-Großstadtrevier oder aus beliebten Serien wie „Blankenese“, „Hallo Robbie“, „Der Landarzt“ oder „Verbotene Liebe“. Till Demtrøder hat jedoch nicht nur ein bekanntes Fernsehgesicht sondern ist auch Hamburger Unternehmer. Sein Unternehmen ExperiArts Entertainment mit Sitz auf St. Pauli plant außergewöhnliche Lifestyle-Events wie das Sylt Cross Golf (Querfeldein-Golfturnier auf Sylt) oder Baltic Lights (das nördlichste Schlittenhunderennen Deutschlands). Till Demtrøder möchte immer, dass die Teilnehmer auch übermorgen noch über die Veranstaltungen sprechen und zwar egal bei

welchem Event oder Veranstaltungsformat sie dabei waren. „Dabei braucht es neben einer sorgfältig ausgesuchten und atmosphärisch stimmigen Location, dem passenden Rahmenprogramm, einer perfekten Organisation und einer optimalen Betreuung der Gäste vor allem Eines: Leidenschaft!“ erklärt Demtrøder. „Viele unserer Gäste haben einfach schon alles erlebt, deshalb ist weniger oft mehr“, so Demtrøder weiter.

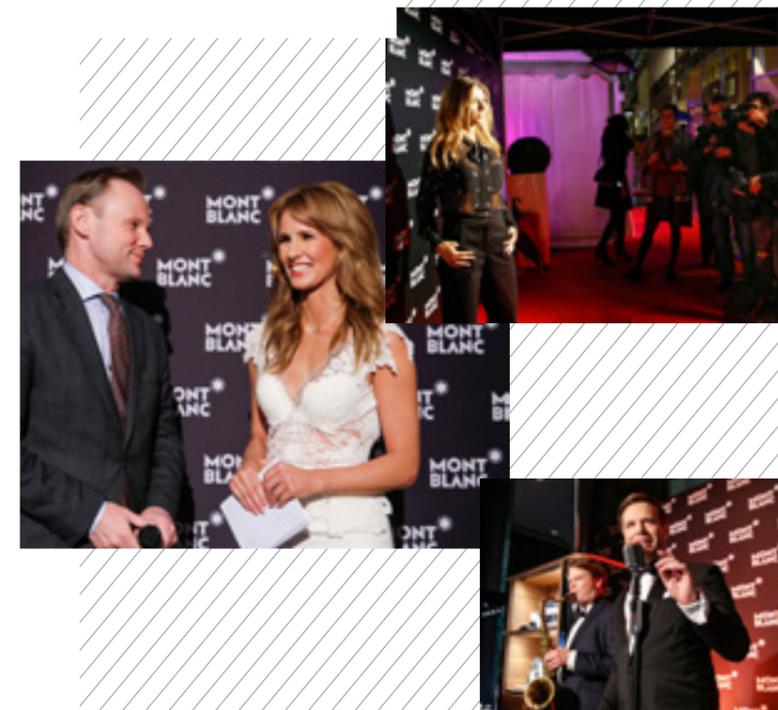
Egal ob in Hamburg, in ganz Deutschland oder auch international, es sollten bewegende Events für die Teilnehmer sein. „Wir sind dabei extrem preisbewusst und wissen einfach

nur zu gut, dass der Return für unsere Kunden gegeben sein muss. Sei es in vertrieblichen Auswirkungen, medialer Strahlkraft oder neuen Kundenkontakten. Auch mit kleinen Budgets kann man viel machen, wenn man hohe Kosten durch pfiffige Lösungen kompensiert.“, gibt der Schauspieler preis.

Das Geheimnis seiner Events liegt im Storytelling, also der Inszenierung von Marken und Destinationen bei seinen vielen proaktiven Veranstaltungen. Zudem geht es Till Demtrøder bei allen seinen eigenen Cross-Events um die Generierung von Spenden für die Welthungerhilfe, deren offizieller Botschafter er ist. Knapp 500.000 Euro sind in den vergangenen Jahren bereits zusammengekommen.

Im Februar dieses Jahres zeichnete ExperiArts Entertainment auch für die glamouröse Eröffnung der neuen Montblanc-Boutique am Neuen Wall verantwortlich. „Ein toller Kunde mit hohen Ansprüchen“, schwärmt Demtrøder. „Am schwierigsten waren jedoch die behördlichen Genehmigungen für alles, was wir am Neuen Wall an Zelten vor die Tür bauen wollten“. Jetzt freut er sich erst mal auf die Wüste. Denn sein nächstes Projekt der besonderen Art ist das Oman Cross Orient: Das erste prominent besetzte Kamelrennen der Welt.

Der Return für unsere Kunden muss gegeben sein



crone werbeagentur

”
AUS DATEN
WERDEN TATEN.

Marktforschung mit United Research liefert Ihnen fundierte Orientierungshilfen, die Ihnen bei Ihren unternehmerischen Entscheidungen wirklich weiterhelfen.



Gehen, um zu denken



Autor: Achill Moser
Titel: Zu Fuß hält die Seele Schritt. Gehen als Lebenskunst und Abenteuer
Verlag: Atlantik
Umfang: 224 Seiten

Herzlichen Dank an Bücher Heymann!



„Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.“ Er ist zu beneiden, der Achill Moser. Der Wanderer zwischen den Welten und vielgelesene Reisejournalist ist vielleicht einer der wenigen, die tatsächlich wissen, was Goethes Worte bedeuten. Moser kennt sie alle, die Wüsten der Welt, aber auch die großen Landschaften der Weltliteratur. Auf den Spuren Heinrich Heines reiste er bereits nach Italien. Nun ist er zurück aus Spanien – 1.000 Kilometer liegen hinter ihm und seinem Sohn Aaron. Beide folgten den Spuren Don Quijotes – zu Fuß. Und beide bringen viel mit von ihrer Reise: Erlebnisse, Erfahrungen und Fotografien. Davon berichtet der Autor in einem eindrucksvollen Buch. Die Spanien-Wanderung ist nur eines von 18 Kapiteln rund

um die Themen Gehen, Wandern und Unterwegssein. Achill Moser wechselt gekonnt zwischen Reisereportage und Reflexion. Erhellend und informativ sind seine Überlegungen zum „Gehen, um zu denken.“ Oder was davon zu halten ist, wenn Nomaden fordern: „Du musst wie ein Kamel gehen!“ Achill Moser hat auf unzähligen Touren selbst erfahren, was es braucht, um der Seele Freiraum zu geben. Begeistert erzählt er vom Loslassen und Ankommen. Und er weiß, wie es einem gelingt, die aus der Bewegung entstehenden Glücksgefühle in den Alltag zu retten. „Zu Fuß hält die Seele Schritt?“ Zweifellos: Gehen ist Lebenskunst und Abenteuer. Achill Mosers Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnisse sind bereichernd und unterhaltsam.



Wir kommen wieder!

Unser Karikaturist



Burkhard Mohr wurde 1959 in Köln geboren. Er lebt und arbeitet in Königswinter bei Bonn, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Mohr veröffentlicht unter anderem in der Süddeutschen Zeitung, dem Handelsblatt, der Stuttgarter Zeitung und dem Bonner General-Anzeiger.

Er wurde 2010 mit dem Europäischen Karikaturenpreis (Press Cartoon Europe) geehrt. Seine geschmiedeten Politiker-Büsten stehen im Haus der Geschichte in Bonn. Mohrs neuestes Buch trägt den Titel „Highlights im Dunkeln“ und ist im Verlag Lempertz Edition erschienen.

Die FAZ schrieb über seine Karikaturen:

„Burkhard Mohrs Zeichnungen sind bis ins sarkastische Detail liebevoll inszeniert, manchmal sogar prophetisch. (...) Dabei bedient er sich einer Vielzahl von Wortspielen und Analogien. Besonders gern hat er die Situationskomik. Seine Karikaturen sind seriös, kein bisschen clownesk.“

ISBN 978-3-945152-19-5

www.burkhard-mohr.de

LABORATO

➔ Zuviel des Guten kann wunderbar sein. Mae West

Markenkommunikation und Design für mittelständische Unternehmen.



Mehr erfahren: www.laborato.de

Ihr Ansprechpartner im Verband: David Friedemann

Telefon: 040 / 72 96 90 21

Colonnaden 46 · 20354 Hamburg



LESETIPP

Bewegende deutsche Geschichte



Autor: Falk Röbbelen
Titel: Hamburgisierung
Verlag: Books on Demand
Umfang: 248 Seiten
Ausstattung: gebunden
 ISBN 978-3738645880

Immer in Bewegung bleiben, auch im Kopf, dachte sich der Unternehmer Falk Röbbelen, der mit seinen Firmen Werbemedien und Events (www.sellmedia.de) vermarktet. Er schrieb einen Roman, den er nun veröffentlicht hat.

Die Rahmenhandlung spielt im Jahr 2015. Der Ich-Erzähler Helmut Martensen stellt sich die quälende Frage, ob er durch sein Verhalten in der NS-Zeit eine Mitschuld am Tode vieler Menschen trägt. Seine Geschichte erzählt er einem Journalisten, der sich mit wachsender Neugier für die Biographie von ihm interessiert.

Martensens Geschichte beginnt 1936. Er und sein jüdischer Freund Hans, beide neunjährig, sind stolz auf das wieder erstarkte Deutschland. Der zunehmende Antisemitismus wird in der Folge zu einer immer größer werden-

den Belastung für die kindliche Freundschaft. Bei einem olympischen Boxkampf in Berlin, lernen die Jungen Georg Lützen kennen, einen Leutnant der Luftwaffe, der Dritter in diesem Freundschaftsbund wird.

In einem zweiten Handlungsstrang geht es um eine dokumentierte Kommandoaktion der Engländer im Rahmen des existenziellen

Wettlaufs, den sich Deutschland und England bei der Entwicklung der Radartechnik liefern. Ungeachtet aller Gefährdung leben die beiden Jungen ihre Freundschaft. Als Helmut immer deutlicher die verbrecherische Ideologie der Nazis erkennt, entschließt er sich, in den Widerstand zu gehen. Er will zusammen mit Georg seinen jüdischen Freund Hans retten. Hier laufen die Handlungsstränge zusammen und zum Ende schließen sich die Kreise, wenn der Journalist erkennt, dass Helmut Martensens Lebensgeschichte auch Teil seiner eigenen Biografie ist.

Röbbelen gelingt es, den Leser in seinem kurzweiligen Roman in die Dramatik des Geschehens einzubeziehen. Dass die Konflikte in persönliche Katastrophen münden, erhöht die Spannung. Die inneren Kämpfe des jungen Helmut, ob er gegen sein Land handeln darf oder seine Auseinandersetzungen mit den eigenen Eltern über die Frage, ob und was sie gegen das verbrecherische Regime tun können, wirken authentisch.

Die Fragen nach Schuld, Verantwortung und Widerstand sind damals wie heute aktuell und der Roman wird nicht nur Lesern mit historischem Interesse gefallen sondern auch denen, die sich gerne emotional in eine Geschichte mit politischen und seelischen Konflikten hineinziehen lassen.

Buchrezension von Marc Schemmel

IMPRESSUM

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU
 RK Metropolregion Hamburg
www.junge-unternehmer.eu
 Regionalvorsitzender – Fabian Gewalt
 gewald Steuerberatungsgesellschaft mbH,
 Winterhuder Weg 146, 22085 Hamburg

DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU e. V.
 RK Metropolregion Hamburg
www.familienunternehmer.eu
 Regionalvorsitzender – Michael Moritz
 CatCap GmbH,
 Valentinskamp 24, 20354 Hamburg

Landesgeschäftsstelle Hamburg
 Birgitta Schoch, Tel. 040 - 81 99 42 58
schoch@familienunternehmer.eu
 Postadresse: Charlottenstraße 24,
 10117 Berlin

Redaktion:
redaktion@hhun.de
 Malte Wettern, David Friedemann,
 Dr. Björn Castan, Xenia Mergler

Redaktionsanschrift: c/o Laborato,
 Colonnaden 46, 20354 Hamburg

Konzeption und Gestaltung:
 Laborato
 Colonnaden 46, 20354 Hamburg
www.laborato.de

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Anzeigen:
 David Friedemann, T +49 (0)40 7296 90 21
anzeigen@hhun.de
 Auflage: 3.000 Exemplare,
 unentgeltliches MitgliederMagazin

Druck & Versand:
 RieckDruck GmbH, Lise-Meitner-Allee 5,
 25436 Tornesch, www.riekdruck.de

Nächster Redaktionsschluss:
 27. Mai 2016

Autorenbeiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen oder nicht zu übernehmen. Bitte beachten Sie, dass Sie mit der Einsendung von Beiträgen und Bildern alle Rechte für die Print- und Digitalverarbeitung an die Redaktion abtreten. Ein Anspruch gegen die Redaktion entsteht grundsätzlich nicht. Der Verfasser verpflichtet sich außerdem, HAMBURGER UNTERNEHMER von Ansprüchen Dritter, die durch die Verwendung von zur Verfügung gestellten Materialien entstehen, freizustellen.

LEUTE



Fabian Gewalt und Silva Schulenburg mit Jessica Algrer und Michael Moritz

HOTEL VIER JAHRESZEITEN
 Verzauberte Nacht für Hamburgs Unternehmer

Es sollte ein überaus gelungener Unternehmerball für die Abendgäste im „Hotel Vier Jahreszeiten“ werden. Aber auch die Organisatoren Annegret Weitkämper-Krug und Malte Wettern waren hochzufrieden mit der Jubiläumsfeier der Familienunternehmer und Jungen Unternehmer. Denn mit 140 Gästen war die 20. Ausgabe des Unternehmerballs im großen Festsaal an der Binnenalster vollständig ausgebucht. „Sehr erfreut sind wir über die Teilnahme von Unternehmern, die extra aus Berlin oder Bremen angereist sind“, so Annegret Weitkämper-Krug. „das verstehen wir als Kompliment für unsere Ballnacht.“ Im Anschluss an den Champagnerempfang in der Wohnhalle bat Malte Wettern in seiner launigen Begrüßung die Paare in den neu renovierten und pompösen Ballsaal. Das Vier-Gänge-Menü (rosa gebratenes Rinderfilet oder Zanderfilet mit grünem Spargel, Topinambur-Püree und getrüffeltem Sauce Hollandaise als Hauptgang) wurden durch die offizielle Rede von Fabian Gewalt (Hamburger Vorsitzender Junge Unternehmer) und die traditionelle Damenrede von Henning Fehrmann (Fehrmann Hamburg) begleitet. Zu einer gelungenen Ballnacht gehört eine Tombola und so kauften die Gäste fleißig Lose – deren Erlös an die Projekte „Unternehmer im Klassenzimmer“ und „Startup Teens“ geht. Unter den 150 Preisen warteten drei besondere Highlights: ein 1000 Euro-Gutschein von Schütt Optik, welcher von Kevin Schütt persönlich überreicht wurde, ein Schmuckstück von Juwelier Wempe mit 49 Brillanten,



Roger Binke, Anna Carena Probenius und Philip Klinkow, Wempe Mönckebergstraße



L.: Claudia & Thorsten Völker R.: Sabine & Nils Bogdol, Bogdol Dienstleistungen



L.: Alexandra und Konstantin Bissias, Atalante Unternehmensberatung R.: Saskia und Robert Schenk, Jungheinrich

das Phillip Klinkow, Geschäftsführer Wempe Mönckebergstraße, übergab, und ein Bild der Hamburger Künstlerin Sylvia Schramm (Wert über 5000 Euro). Auch sie ließ es sich nicht nehmen das Los der Gewinnerin einzutauschen. Neben den sensationellen Gewinnen brachte der Magier Lucas Kaminski die Anwesenden mit seiner Zauberei zum Staunen – bei Walzer und Co. wurde es für die Gäste auf dem Parkett eine lange, verzauberte Ballnacht.



Anwältin Mareike Biesold mit Gründer Kai Teute und Reederin Julia Dettmer



Anne Pfaff gemeinsam mit Malte Wettern und Annegret Weitkämper

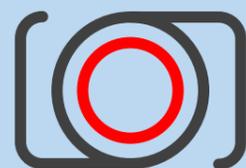


Jochen Haufser, KPMG, mit Marion und Nikolaus Förster, Magazin Impulse



Philipp Wilczek und Sandra Michaels mit Melanie und Henning Fehrmann

Clipping: „Die Welt“, Dienstag, 2. Februar 2016



TONI MOMTSCHEW
 F O T O G R A F I E

EVENT · PORTRAIT · STILL LIFE · ARCHITEKTUR · FOOD

BRUNO LABBADIA



Portrait

Bruno Labbadia

wurde am 8. Februar 1966 in Darmstadt geboren und wuchs mit acht Geschwistern auf einem Bauernhof in Schneppenhausen auf. Von 1984 bis 2003 spielte er als Stürmer in der Ersten und Zweiten Liga. Mit dem 1. FC Kaiserslautern und dem FC Bayern wurde er 1991 und 1994 Deutscher Meister. Seit April 2015 ist Bruno Labbadia erneut Chef-Trainer des HSV, den er bereits von 2010 bis 2013 trainierte.

Was ist das absolut Schönste an Ihrem Beruf?

Bruno Labbadia: Es gibt viele schöne Momente, Geschichten und Begegnungen. Das absolut Schönste ist aber, wenn der Schiedsrichter das Spiel abpfeift und deine Mannschaft das Spiel gewonnen hat. Dann verspüre ich ein unheimliches Glücksgefühl und sehe das ganze Team für die Arbeit einer Woche belohnt.

Wie überlisten Sie sich in Ihrem Job selbst, um auch Dinge zu tun, die Ihnen vielleicht mal nicht so viel Freude bereiten, aber doch gemacht werden müssen?

Labbadia: Damit habe ich kein Problem. Es gibt sicher in jedem Job Dinge, die nicht unbedingt vergnügungssteuerepflichtig sind, aber trotzdem gemacht werden müssen. Für einen Trainer ist es schwer, wenn du einem deiner Spieler sagen musst, dass es nicht für die erste Elf reicht oder nicht für einen neuen Vertrag.

Vereinbarung von Familie und Beruf - wie funktioniert das bei Ihnen?

Labbadia: Um ehrlich zu sein, funktioniert das nur, weil meine Familie in all den Jahren immer zurückgesteckt hat. Dafür bin ich sehr dankbar. Meine Frau hat mich oft gefragt, ob ich demnächst mal wieder zu Hause sei – nicht physisch, sondern gedanklich. Es gibt schon Phasen, in denen der Fußball dich auffrisst. Aber wir haben uns als Familie dann doch immer wieder für dieses Leben entschieden.

Welche Geschäftsidee schlummert in Ihrer Schublade oder gibt es eine, die Sie sich von jemand anderem wünschen?

Labbadia: Ich bewundere Menschen mit gestalterischen Fähigkeiten, Architekten zum Beispiel. Ich hätte auch die eine oder andere Idee, wie man Sportkonzepte aus dem Ausland nach Deutschland in die passenden Locations überführt. Ich bin zum Beispiel ein großer Fan von Paddle-Tennis. Leider ist das bei uns bislang kaum verbreitet.

Wem würden Sie gerne einmal so richtig die Meinung geigen?

Labbadia: Ich habe grundsätzlich selten das Bedürfnis, jemandem so richtig die Meinung zu geigen. Das würde ich auch überheblich finden. Ich diskutiere gern, höre aber auch erst mal zu, ehe ich mir dann eine abschließende Meinung bilde.

Wo ist Ihr Rückzugsort oder Ihr Lieblingsplatz in Hamburg?

Labbadia: Im Sommer zieht es mich auf die Alster zum Stand-up-Paddling. Manchmal allein, manchmal auch mit guten Freunden. Dann gucken wir uns Hamburg vom Wasser aus an, suchen uns ein schönes Plätzchen am Ufer und trinken entspannt ein Bier. Das ist dann wie Kurzurlaub.

Wenn nicht in Hamburg, wo würden Sie auch gerne Ihr Leben verbringen?

Labbadia: Wenn es die Zeit zulässt, zieht es unsere Familie meistens nach Mallorca. Ich gehe nicht davon aus, dass sich das nochmal ändert. Die Insel gefällt uns einfach zu gut.

Wie sammeln Sie Kraft für große Herausforderungen?

Labbadia: Als Trainer hatte ich in den vergangenen Jahren das Glück, die großen Herausforderungen sehr ausgeruht angehen zu können. Bevor ich wieder beim HSV eingestiegen bin, war ich viel auf Reisen, habe Eindrücke aus anderen Ligen sammeln können und mich fortgebildet. Ich kann gut verstehen, dass sich auch Trainer wie Guardiola oder Tuchel ein Jahr lang zurückgezogen haben, ehe sie wieder einen neuen Job angetreten haben. Aus dem laufenden Fußballgeschäft heraus ist es schwer, seinen allgemeinen Horizont zu erweitern.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Labbadia: Beruflich dürfte die Antwort klar sein: Den HSV gemeinsam mit unserem Team wieder nach vorn zu bringen. Bei der Intensität dieser Aufgabe ist nicht viel Raum für weitere Wünsche.

Unser Titelthema lautet Bewegung. Was bedeutet das für Sie persönlich?

Labbadia: Ich brauche jeden Tag Bewegung. Für den Körper, aber auch für den Geist. Ich gehe mindestens fünfmal in der Woche laufen.“



Für die Familie tut man alles

Um als Familienunternehmen das Vermögen zu erhalten und auszubauen, braucht man eine Strategie, die viele Interessenlagen berücksichtigt – und einen lokalen Partner, der weiß, wie man sie umsetzt. **Unsere Experten verstehen Familien, Unternehmen und beides zusammen.**

www.kpmg.de/familienunternehmen

Sprechen Sie mit uns:

Dr. Jochen Haußer
T +49 40 32015-5630
jhausser@kpmg.com

Timo Marquardt
T +49 40 32015-5314
tmarquardt@kpmg.com

Es gibt Phasen, in denen der Fußball dich auffrisst

yeu Clicquot Ponsardis

So Clicquot, so responsible. www.massvoll-geniessen.de



CHAMPAGNE



Veuve Clicquot

■ REIMS FRANCE ■

Let life surprise you